

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 8, Fernruf Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Clbr., Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 3, und in Petten Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.



Ercheint wöchentlich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr, bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.--. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 38 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinzahlung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 221 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Montag, 9. August 1943

Einzelpreis 10 Rpf

„Keine Illusionen...“

Italien hat die Wahl — Feststellungen römischer Blätter

Rom, 8. August
Der „Messaggero“ veröffentlicht unter der Überschrift „Der Feind ist in Sizilien“ einen Artikel, der in eindrucksvollen Worten den Widerstandswillen und die Widerstandskraft des italienischen Volkes zu stärken sucht.

„Versuchen wir“, — so heißt es in dem Artikel — „in dem Wirbel des Augenblicks das Wesentliche, die Substanz der Krise, die wir durchmachen zu sehen. Man darf sich nicht etwa Illusionen hingeben, man darf nur von einem Punkt sprechen, und dieser lautet: „Der Feind ist in Sizilien!“ Es ist unnütz nachzuforschen, wie und warum der Feind in unserem Hause ist; jedes Nachdenken darüber läßt uns nur kostbare Zeit verlieren. Innere Probleme haben unbedingt vor den äußeren zurückzutreten. Man hat nur nach vorn zu blicken — und vorn steht der Feind! Das ist das Wesentliche, und das gegenwärtige Problem ist lediglich das der äußeren Freiheit.

Wer gegenüber den erklärten Absichten des Feindes die Augen verschließt, kann nur ein Blinder sein, der sich selbst täuscht, oder ein Sehender, der absichtlich die anderen täuscht. Es ist unsere Pflicht, sich gegen jenen Feind und seine erklärten Absichten zu verteidigen. Es gibt keine individuelle Freiheit ohne die Freiheit einer Gesamtheit. Die gemeinsame Freiheit einer Nation ist nichts anderes als nationale Unabhängigkeit.

Niemand ist frei in einem Land, das nicht unabhängig ist, wie auch das Regime und die inneren Gesetze sein mögen. Und nun ist gerade die nationale Unabhängigkeit in Gefahr! Die Haltung des Feindes wird nicht von Erwägungen bestimmt, ob und wie ein Wechsel in den Institutionen Italiens eintritt, sondern lediglich durch den Grad des Widerstandes, den man seinem Vordringen entgegensetzt. Das Schwert des Hasses senkt sich nur vor dem Stolz und der Härte des Widerstandes.

Darum wollen wir — so schließt der Artikel — unsere Gewehre gegen nichts anderes richten als gegen den äußeren Feind unserer Freiheit!

„Äußerste Nichtachtung der Souveränität der Völker charakterisiert die politische und militärische Haltung unserer Feinde in diesem Krieg“, schreibt „Tribuna“ zu den jüngsten Beispielen englisch-amerikanischer Auffassung und Moral.

Das Blatt führt die Verletzung der türkischen Neutralität durch die amerikanischen Bomber an, die aus Zweckmäßigkeitsgründen auf dem Wege zu den rumänischen Erdölgebieten die Türkei überflogen. Diese Zweckmäßigkeitsgründe, so schreibt das Blatt, haben London und Washington, wo man so viel von Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstbestimmungsrecht der Nationen spricht nicht daran hindern können, die Neutralität der Türkei, über die die türkische Regierung eifersüchtig wacht, in unerhörter Weise außer acht zu lassen. Die gleichen Leute, die Island, Iran, Irak und Martinique unterjochten, überall, wo sie konnten Grenzen verletzten Gebiete besetzten und Völker auszuwerten, behaupteten der übrigen Menschheit an Moral überlegen zu sein und leiten daraus das Recht ab, Herren Europas und der ganzen Welt zu werden.

„Eine seltsame Moral“

Bulgarisches Blatt über die britische Heuchelei

Sofia, 8. August
Das Regierungsblatt „Wetscher“ betont in seinem Leitartikel, daß die Heuchelei der Mittelpunkt der englischen Politik und Agitation sei. Das neueste Beispiel



PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Rumbacher-Alt (WB)
Zelte, Geschütze, Bunker und Laufgräben

Ein Blick auf das Sumpfgelände am Kuban. Hier zeigt sich Einöde und Trostlosigkeit, mit der sich unsere dort kämpfenden tapferen Truppen abfinden müssen. So weit das Auge reicht, sieht man nichts anderes als Zelte, Geschützstellungen, Bunker und Laufgräben.

den aber, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft um unsere nationalen Ideale kämpfen und unsere Einigkeit bewahren. Wir werden niemals die englische Moral begreifen, die einem Volk die Selbstvernichtung predigt.

Von Moskau nach Ankara

Istanbul, 8. August

Der bisherige türkische Botschafter in der Sowjetunion, Atschikalın, trifft Anfang kommender Woche in Ankara ein, wo er die Funktion eines Generalsekretärs des Außenministeriums, die ihm im Rahmen des letzten Diplomatenrevirements zugeteilt wurde, übernimmt.

Das „Einspruchsrecht“ Moskaus

England und USA in ihrer Italienpolitik gebunden

Lissabon, 8. August
Italien hat von Großbritannien und den Vereinigten Staaten keine besseren Friedensbedingungen zu erwarten als von der Sowjetunion, betont man am Samstag in Washingtoner politischen Kreisen. Sowohl die nordamerikanischen wie die englische Regierung fühlten sich an das Abkommen mit der Sowjetunion gebun-

den, das die gemeinsame Festlegung der Friedensbedingungen vorsieht. Praktisch bedeutet das — so wird in Washington betont —, daß der Sowjetunion ein Veto-recht gegenüber den britisch-nordamerikanischen Forderungen an Italien zustehe, und daß die Sowjetunion das Recht habe, an der Besetzung Italiens teilzunehmen, falls sie es wünscht.

Erneute Durchbruchversuche abgeschlagen

Harter Abwehrkampf im Raum von Bjelgorod — Bomben auf feindliche Kreuzer und 15 Transporter im Hafen von Biserta

Führerhauptquartier, 8. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf erneuerten die Sowjets unter Einsatz von zahlreichen Schlachtfliegern ihre Angriffe. Sie wurden in harten Kämpfen abgeschlagen.

Im Raum von Bjelgorod dauert der harte Abwehrkampf gegen die mit starken Kräften angreifenden Sowjets weiter an.

Auch im Frontabschnitt von Orel griff der Feind mit neu herangeführten Truppen an. Seine Versuche, unsere Abwehrfront zu durchbrechen, scheiterten.

Südlich des Ladoga-Sees und an der Murman-Front blieben örtliche feindliche Vorstöße erfolglos.

Die Luftwaffe griff mit starken Sturzkampf-, Kampf- und Nahkampfschwadern wirksam in die Erdkämpfe ein, vernichtete zahlreiche Panzer und Fahrzeuge und zersprengte Truppenansammlungen des Feindes.

In Luftkämpfen wurden 91 Sowjetflugzeuge abgeschossen.

An der Front auf Sizilien kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen. Unsere Truppen haben sich vom Feinde ungedrängt in einigen Abschnitten auf neue vorbereitete Stellungen abgesetzt.

Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge griff in der Nacht den Hafen von Biserta an. Ein Kreuzer sowie ein weiteres Kriegsfahrzeug und 15 Transporter wurden zum Teil erheblich beschädigt. Über der Messina-Straße und im Küstengebiet Sardinien schossen deutsche Jagdflugzeuge vier feindliche Flugzeuge ab.

In der vergangenen Nacht warfen einige feindliche Störflugzeuge eine geringe Zahl von Sprengbomben im Rheinland. Die Schäden sind unerheblich.

Der OKW-Bericht vom Samstag

Am Samstag gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:

„Am Mius und am mittleren Donez scheiterten örtliche Angriffe der Sowjets. Am oberen Donez und südwestlich Bjelgorod wurden mit starken Infanterie- und Panzerverbänden geführte Angriffe des Feindes in harten, wechselvollen Kämpfen abgeschlagen. Schlachtfliegerverbände der Luftwaffe griffen im Tiefflug motorisierte feindliche Truppen an, Kampf- und Sturzkampfschwadern vernichteten über hundert mit Mannschaften beladene Fahr-

zeuge. Im Abschnitt von Orel verteilten unsere Truppen in harten Kämpfen, wirkungsvoll durch die Luftwaffe unterstützt, weitere Durchbruchversuche der Sowjets. Auch südwestlich Wjasma und südlich des Ladoga-Sees brachen alle Angriffe des Feindes an der Abwehrkraft der deutschen Truppen. Die Sowjets verloren gestern an der Ostfront 117 Panzer.

Auf Sizilien griff der Gegner an zwei

Stellen der Front erfolglos an. Er erlitt wiederum empfindliche Verluste. Kampfverbände der Luftwaffe griffen mit guter Wirkung Schiffsziele im Seegebiet von Sizilien an. Ein schwerer Kreuzer und zwei größere Handelsschiffe wurden schwer getroffen.

Britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht über Westdeutschland vereinzelt Bomben ohne Schaden.

Erbitterter Widerstand

der Achsentruppen in neuen Stellungen auf Sizilien

Rom, 8. August

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag lautet:

Die italienischen und deutschen Streitkräfte, die unter dem Druck des Feindes gezwungen waren, Gelände aufzugeben, leisten auf den neuen Stellungen im Gebiet von Caronia und des Ätna erbitterten Widerstand.

Im Laufe des Tages schossen deutsche Jäger vier Flugzeuge ab.

Verbände der deutschen Luftwaffe griffen feindliche Schiffe längs der Küste Siziliens und in den Gewässern von Biserta an, wobei sie einen Zerstörer und zwei Dampfer mittlerer Tonnage versenkten und weitere Kriegs- und Handelsschiffe mit insgesamt über 50 000 bmt beschädigten.

In der vergangenen Nacht fanden Luftangriffe von bedeutendem Ausmaß auf Turin, Mailand und Genua statt. Die Schäden sind beträchtlich, besonders in den Innenbezirken der beiden erstgenannten

Städte. Die Verluste sind noch nicht festgestellt. In Mailand schoß die Bodenabwehr zwei Flugzeuge ab.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend lautet:

„In Sizilien geht der Kampf im Mittelabschnitt der Front heftig weiter. Neue starke Angriffe des Feindes, bei denen bedeutende Artillerie- und Panzerstreitkräfte zum Einsatz kamen, wurden von den Truppen der Achse aufgehalten. Deutsche Flugzeuge gingen gegen die feindliche Schiffsahrt in den Gewässern nördlich und östlich der Insel vor, wobei sie ein Schiff mittlerer Größe in Brand warfen und einen schweren Kreuzer sowie ein Handelsschiff von 10 000 bmt schwer beschädigten. Feindliche Einflüge auf Neapel, Messina und auf Orte in den Provinzen Salerno und Cosenza verursachten keine schweren Schäden. Ein feindlicher Bomber wurde über Neapel von der Flak und ein anderer über Bagnara (Reggio Calabria) abgeschossen.“

Kabinettsitzung in Tokio

Erklärung zur Entwicklung in Italien

Tokio, 8. August

In der regelmäßigen Kabinettsitzung gab Außenminister Schigemitsu einen ausführlichen Bericht über die Lage in Europa und vor allem in Italien.

Ein Sprecher des Informationsamtes gab am Freitag zum erstenmal seit dem Regierungsantritt Marschall Badoglio eine amtliche Stellungnahme in der Entwicklung in Italien. Er erklärte, nach einem ersten Jubel müßten heute England und die USA einsehen, daß ihr Freudenbruch wieder einmal verfrüht gewesen sei. Sie hätten gehofft, in Zukunft ein demoralisiertes Italien vor sich zu haben statt dessen seien sie heute vor die Tatsache gestellt, daß die Italiener mit härterer Entschlossenheit als je den Kampf fortführen und im Geiste des Dreierpaktes ihre gesamte Kraft gegen die britisch-nordamerikanischen Eindringlinge einsetzen.

„Totengräber ihres Volkes“

Echo zum Geheimbefehl Stalins

Preßburg, 8. August

Der Bolschewismus steht auch heute sein Ziel in der Weltrevolution, schreibt „Gardista“ zu dem Geheimbefehl Stalins, der jetzt veröffentlicht wurde. Wenn jemand behaupten wollte, daß der Bolschewismus heute weniger revolutionär als vor dem Bündnis mit den Plutokraten sei, dann sei dies ein tragischer Irrtum. Roosevelt und Churchill sind diesem Irrtum verfallen, weil sie nur ihre imperialistischen Vernichtungspläne vor Augen haben. Dabei graben sie ihren eigenen Völkern das Grab.

Agitationszentrale London

Stockholm, 8. August

Wie Reuter meldet, hat die englische Regierung jetzt das bisher immer noch bestehende Verbot aufgehoben, die kom-

munistische Zeitung „Daily Worker“ nach dem Ausland zu schicken. Die Verwendung dieses Blattes war im Mai 1940 verboten worden. Wie Reuter gleichsam zur Entschuldigung der britischen Regierung betont, habe Churchill seinen Freunden in Moskau und ihren Anhängern in London zugestanden, daß von England in noch stärkerem Maße als bisher bolschewistische Auslandsagitatio betrieben werden darf.

Das Gold von Martinique

USA stellt es „sicher“

Bern, 8. August

Die Herausgabe des französischen Goldschatzes auf der Insel Martinique an die Verwaltung von Algier wird von den USA abgelehnt, mit der Teilzahlung von 50 Millionen Dollar an Giraud, zur Bezahlung seiner Schulden für amerikanische Kriegsmateriallieferungen, soll es sein Bewenden haben.

Diese Stellungnahme erfolgt mit der Begründung, daß der Goldschatz nur in die Hand einer legalen, vom französischen Volk verfassungsmäßig gewählten Regierung zurückgelegt werden könne, was beim Komitee von Algier nicht der Fall sei. Diese Meldung in der schweizerischen Zeitung „Tat“ veranschaulicht, daß die Insel Martinique nach ihrem „Anschluß“ an das Komitee von Algier tatsächlich vollkommen unter USA-Kontrolle geraten ist. Washington ist es das über den Goldschatz der Bank von Frankreich frei verfügt.

Die Haltung Washingtons, Londons und Moskaus gegenüber dem Komitee von Algier ist jetzt buchstäblich dreigeteilt. Plötzlich drängt nun die „Times“ zu einer raschen Anerkennung des Algierkomitees und tadelt vorwiegend die amerikanische Verzögerungstaktik, die ihre höchste materielle Begründung hat: erst will man das Gold „sicherstellen.“

Krieg auf neuer Ebene

Krise der Neutralität — Luftschlacht heute und morgen
Unterschätztes Deutschland

Berlin, 8. August

Der Luftkrieg nimmt Formen und Ausmaße an, die vor einem Jahr noch für undenkbar gehalten wurden. Nicht nur die Bombardierung Hamburgs führt dies vor Augen. Außerhalb Deutschlands hat die englische Drohung sehr erschütternd, daß jede europäische Industriestadt, die noch für den Krieg, d. h. für Deutschland, arbeitet, früher oder später bombardiert würde. Die „Krise der Neutralität“ ist ausgebrochen, — ein Vorgang, der keineswegs überraschen kann. Weder die Engländer noch die Amerikaner haben in ihrer politischen Praxis je eine besondere Rücksichtnahme auf Neutrale obwalten lassen. Was sie heute an Drohungen aussprechen, ist nur einen Grad massiver als das, was man ohnehin von ihnen gewohnt war.

Die bedrohten Neutrale

Beinah harmlos muten nach englischen Begriffen die amerikanischen Bomber an,

die auf dem Fluge zum rumänischen Ölrevier türkisches Hoheitsgebiet „lediglich“ durch Überfliegen verletzen. Morgen oder übermorgen muß man gewärtig sein, daß im Vorbeiflug vielleicht einige Bomben auf Istanbul fallen, obwohl in der Türkei nicht für Deutschland gearbeitet wird. Aber auf europäischem Gebiet leben einige neutrale Länder in der Hauptsache von ihrer Arbeit für Deutschland, das ihnen Rohstoffe und Lebensmittel liefert. Sie haben nach englischer Ansicht keinen Anspruch auf Würdigung ihrer Neutralität. Mit dem gleichen Recht könnten wir derartige Drohungen gegen die halbe Welt aussprechen, aber das zeigt zugleich, wie dieser Krieg durch die Engländer verroht. Schweizer Zeitungen empfehlen nach der englischen Drohung erhöhte Wachsamkeit, — aber was bedeutet in einem neutralen Land Wachsamkeit gegen Bomber?

Die Krise der Neutralität, die sich hier aufzut, war schon vorher zu erkennen, als aus den Kreisen der britischen Staatsmänner den neutralen Staaten das Recht abgesprochen wurde, in einer künftigen Weltordnung mit gleicher Stimme am Völkerbündnis zu sitzen. Die Neutrale haben zu schweigen, sie werden höchstens das Opfer von Bombenangriffen, wenn selbst ihr passive Politik den anglo-amerikanischen Großmächten mißfällt.

Der verrohte Krieg

Noch verteidigt man sich in Neutralen gegen die Engländer mit Worten. Man habe sich nach den geltenden völkerrechtlichen Anschauungen nichts zuschulden kommen lassen, obendrein sei man schon bisher das rechtswidrige Opfer der englischen Blockade gewesen. Mit Worten werden indessen die Engländer nicht zu überzeugen sein. Wir glauben nicht, daß sie — abgeurteilt, wie englische Politiker seit Jahrhunderten sind — von Petitionen und papierenen Protesten irgendwie berührt werden. Mit ihnen muß in anderer Sprache geredet werden. Sie haben augenblicklich einen Vorsprung im Luftkrieg und wollen ihn rücksichtslos ausnützen. Die Verrohung des Kriegs- und Völkerrechtes nehmen sie mit in Kauf, weil sie sich in einem bleibenden Vorteil wähnen, aber sie unterschätzen die deutschen Konstrukteure und Chemiker, die einen gewaltigen Erfahrungsschatz in diesem Wettkampf der Gehirne einzusetzen haben und den Anglo-Amerikanern ihren Vorsprung wieder streitig machen werden.

Binstweilen ist das Ergebnis nur eine ungläubliche Brutalisierung des Krieges, mit den Flammenzeichen über den Wohnvierteln der Industriestädte, denn mit der Krise der Neutralität verbindet sich auf englischer Seite zugleich das Ende des soldatischen Krieges. Für immer wird London mit dieser Wendung des Krieges belastet sein, und es wird dafür noch im Verlaufe dieses Krieges, vielmehr aber noch später vor der Geschichte zur Rechenschaft gezogen werden.

Die einzige Schlußfolgerung

Wer sich über diese Wandlung des Krieges Klarheit verschafft, weiß auch die einzig taugliche Schlußfolgerung zu ziehen, daß es im gegenwärtigen Stadium der Luftschlacht an der Heimatfront kein Verzagen und kein Versagen geben darf. In Düsseldorf, in Köln, in Dortmund, Wuppertal und in Hamburg hat man überall „Stange gehalten“. Andere Städte müssen wohl mit der gleichen Probe auf den Mut und die nationale Treue ihrer Bewohner rechnen. Diejenigen Reichsgebiete aber, die weit hinter der Luftfrontlinie liegen, haben würdig Schutz und Hilfe den Evakuierten zu bieten. Mißverständnisse kann es darüber nicht mehr geben. Wer in der Sicherheit seines Besitzes den rechten Ton den Ausgebombten gegenüber nicht findet, würde der Verachtung anheimfallen.

Daß der Krieg ein anderes Gesicht bekommen hat, spürt jeder. Jetzt ist es so ernst, wie der Führer ihn uns frühzeitig im Kampf gegen Illusionen geschildert hat: es wird am Ende dieses Krieges nur Überlebende und Vernichtete geben. Wir wissen heute um den Ernst dieses Krieges, und Wissen macht stark, weil es den Menschen innerlich gewappnet findet. Zehn Jahre nationalsozialistischer Erziehung haben dem deutschen Volk gute Energien mitgegeben. Beim Bau der Splittergräben in den luftbedrohten Gebieten hat sich dieser Geist wieder bewährt. Immer ist es befreiend, wenn eine Notgemeinschaft zupackt, überflüssige und große Worte vermeidet, die letzten Zigaretten teilt und zu den Spaten greift. In der richtigen Entschlossenheit, in der Bewahrung von Disziplin, in dem unerläßlichen Vertrauen, in die Umsicht der Staatsführung liegen die wichtigsten Kraftfaktoren eines Volkes, die England nicht in Rechnung gestellt hat.

Bewährt wie Soldaten

Auszeichnungen an die Jugend Hamburgs

Hamburg, 8. August
Über 200 Jungen und Mädchen, Führer und Führinnen der Hitler-Jugend Hamburgs, hatten sich in einem Appell versammelt. Sie sind die Tapfersten einer Gemeinschaft, die tausendfältige Beispiele einer wahrhaft soldatischen Haltung, heldenhaften Einsatzes und unerschütterlicher Hilfsbereitschaft gegeben hat.

Als Reichsverteidigungskommissar machte sich Gauleiter Kaufmann zum Sprecher der Bevölkerung und fasste deren Dank an die Jugend in den Worten zusammen: »Die Frauen, Männer und Soldaten Hamburgs sind stolz auf ihre Hitler-Jugend.« — Reichsjugendführer Axmann rief seinen Jungen und Mädchen zu: »Ihr habt Euch bewährt wie Soldaten!« Mit dem Gruß der gesamten deutschen Jugend ehrte der Reichsjugendführer die Jugend Hamburgs, die sich im Anblick der Not und des Todes ein standhaftes Herz bewahrt hat. Durch Mut, Tatkraft und umsichtigen Handeln hatte sich die Jugend dieser Hansestadt ausgezeichnet und die höchsten Eigenschaften des deutschen Menschen an den Tag gelegt. Artur Axmann bekundete, daß sich die gesamte Jugend des Reiches mit dem Gefühl eines untüglbaren Hasses zu Arbeit und Kampf verpflichtet, um die oft entthüllte Absicht unserer Gegner, Zwangserziehung, Deportation und Vernichtung der deutschen Jugend, zu vereiteln.

Danach übergaben Reichsjugendführer Axmann und Gauleiter Kaufmann Auszeichnungen an die Jungen und Mädchen, die sich besonders ausgezeichnet hatten. Eine Anzahl von ihnen erhielt das Eisene Kreuz II. Klasse, andere das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern und eine größere Anzahl, darunter auch zahlreiche Mädchen, das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern.

Regenzeit bedingt Kampfruhe

Vorbereitungen im burmesischen Frontgebiet

Tokio, 8. August
Im indisch-burmesischen Frontgebiet herrscht seit einiger Zeit völlige Kampfruhe, wie Berichte von japanischen Basen in Burma zeigen. Die augenblickliche Regenzeit hat alle weiteren Operationen unmöglich gemacht. Dies trifft auch für die beiderseitige Luftwaffe zu, die sich noch vor Ausbruch der Regenzeit fast täglich heftige Kämpfe lieferte. Ein einziges Flugzeug sei jetzt über dem Frontgebiet zu sehen. Alle Anzeichen und Informationen deuteten darauf hin, daß der Gegner die gegenwärtige Regenzeit flieberhaft ausnutzt, um vor allem die Luftwaffe im östlichen Grenzgebiet Indiens wesentlich zu verstärken und die Luftangriffe gegen Burma mit Aufheben der Regenzeit noch weiter zu intensivieren. Die japanische Luftwaffe sei jedoch, wie es abschließend heißt, auf jede Entwicklung vorbereitet.

Generalleutnant Wessel

Einem Unfall erlegen

Berlin, 8. August
Das Kasseler Grenadierregiment des ehemaligen Oberst Walter Wessel hat im Westfeldzug dank der Tatkraft und selbstbewußten Führung seines Kommandeurs als erste deutsche Truppe über das Plateau von Langres die Schweizer Grenze erreicht und damit starken feindlichen Kräften den Rückzug abgeschnitten. Für diese Leistung wurde Oberst Wessel am 15. August 1940 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Am 20. Juli 1943 hat ein Unfall dem deutschen Heer diesen hervorragenden Offizier, der als Generalleutnant beim General der Panzertruppe mit wichtigen Aufgaben betraut war, entzogen.

Die Zeit der Erhebung naht

Bose sprach vor über 10 000 Indern

Rangun, 8. August
Subhas Chandra Bose, der Präsident der indischen Unabhängigkeitsliga in Ostasien, sprach vor einer Massenversammlung, an der mehr als 10 000 ortsansässige Inder teilnahmen, und forderte die Inder in Ostasien auf, sich zu erheben und die Briten aus Indien zu vertreiben.

Bose erklärte unter anderem, die Zeit für die totale Mobilisierung sei gekommen und daß die Inder in Ostasien erkennen müßten, daß jetzt die beste Gelegenheit sei, Indien zu dienen. Durch den zivilen Ungehorsam habe man wohl den Feind belästigen können, doch waren diese Waffen nicht genügend, ihn aus Indien zu vertreiben. Die indische Nationalarmee sei der ganzen Welt bekanntgegeben worden, und sie sei kein Geheimnis mehr. Die Errichtung einer Regierung werde er rechtzeitig bekanntgeben. Sobald die Regierung gebildet sei, werde es ihre einzige Aufgabe sein, den Kampf vorzubereiten, zu mobilisieren und zu kämpfen.

Argentinische Festigkeit

Eine Ansprache des Staatspräsidenten

Buenos Aires, 8. August
Argentinens Staatspräsident Ramirez hielt am Samstag in Rosario eine Ansprache, in der er erneut versicherte, daß die Regierung durch nichts und niemand von ihrem Programm abzubringen sei. Die soziale und wirtschaftliche Neuordnung könne keine Rücksicht nehmen auf egoistische Interessen einzelner.

Auf Gerüchte und Verleumdungen im In- und Ausland erwiderte Präsident Ramirez: »Als General und Staatschef erkläre ich unter Ehrenwort, daß die Regierung niemals aus nur den Gedanken gehbt hat, ein Regierungssystem aufzurichten, das mit der Verfassung und der Tradition des Landes im Widerspruch steht.«

Der grosse Aufbruch der Volksdeutschen

Siebenbürger Sachsen, Banater Schwaben ausnahmslos im grauen Ehrenkleide

Von Georg Mergl, Bukarest

Weich ungeheure Kraft in der Idee einer Neugestaltung Europas unter deutscher Führung liegt, dafür gab ein erhellendes Beispiel der in den letzten Wochen erfolgte Aufbruch der deutschen Volksgruppe Rumäniens, über den in diesem Blatte vor einigen Tagen berichtet wurde. Mit Recht konnte Volksgruppenführer Andreas Schmidt bei einer der zahlreichen Abschiedsfeiern für die freiwillig zur Waffen-FF einrückenden Volksdeutschen erklären, daß dieser Aufbruch seit der Ansiedlung das größte Ereignis überhaupt im Leben dieser Volksgruppe ist. Denn in diesen freiwilligen Truppen der Volksdeutschen Rumäniens kommt erstmalig das Bewußtsein eines vom Muttervolk getrennten Volksstammes zum Ausdruck, unmittelbar vollwertiger Bestandteil der Gesamtnation zu sein, mit den gleichen Rechten und jetzt in der Stunde der höchsten Kriegsanstrengung vor allem mit den gleichen Pflichten wie das Binnendeutschtum.

Gemeinsam mit dem Reich

Siebenbürger Sachsen wie Banater Schwaben haben im Laufe ihrer Geschichte, die einen seit 800, die anderen seit 200 Jahren, vollauf ihre Mission erfüllt. Sie rodeten den Wald, legten die Sumpfe trocken und verwandelten den Boden in fruchtbares Ackerland, sie waren ein Schutzwall des Reiches und Europas gegen die Osmanen. In ihrer ganzen Arbeitsweise und Lebenshaltung waren sie den umgebenden Völkern ein Beispiel, das noch heute deutlich nachwirkt. Wenn auch die geistigen Beziehungen zum Reich, besonders der Siebenbürger, und seit dem Völkervertrag auch der Banater, sehr eng waren, so führten diese beiden ausdeutschen Stämme doch mehr oder minder ein Eigenleben, das nicht unbedingt die gleichen Entwicklungswege nehmen mußte wie das Binnendeutschtum.

Mit dem restlichen Durchbruch der nationalsozialistischen Idee in der Volksgruppe ist das anders geworden. In der heutigen für die Zukunft der Gesamtnation entscheidenden Zeit wissen die Volksdeutschen ihr Schicksal völlig ver-

eint mit dem des Deutschtums im Reich. Die zwei Divisionen, die aus den Volksdeutschen Rumäniens aufgestellt werden, sind wahrscheinlich keineswegs kriegsentscheidend, aber jeder einzelne Volksdeutsche weiß, daß nach diesem Kriege nur der ein Anrecht auf seinen Platz in der neuen Ordnung Europas hat, der dafür mit seinem Leben eingestanden ist. Dieses Bewußtsein jedes einzelnen Volksdeutschen, sich von dem schweren Daseinskampf des Reiches nicht ausschließen zu dürfen, rechtfertigt voll und ganz die Behauptung, daß es sich bei diesem Aufbruch um das größte Ereignis seit der Ansiedlung der Volksdeutschen handelt.

In der Waffen-FF

Dem Wunsche der Volksdeutschen, unter dem Oberbefehl des Führers aller Deutschen im deutschen grauen Ehrenkleide kämpfen zu dürfen, ist Rumänien in verständnisvoller Weise entgegengekommen. Durch einen Staatsvertrag zwischen den beiden Regierungen gab Rumänien seine Zustimmung zum Einrücken der Volksdeutschen, die ja als rumänische Staatsbürger bisher Angehörige der rumänischen Wehrmacht waren, in die Waffen-FF. Auf Grund des Entgegenkommens des Marschalls Antonescu konnten im ganzen Lande die Erhebungen und Musterungen der Volksdeutschen vorgenommen werden, die in kürzester Frist mustergültig durchgeführt wurden. Bald darauf begann Zug um Zug über die Grenze nach Deutschland zu rollen, wo die Freiwilligen zunächst ausgebildet werden.

Zwang wurde keiner ausgeübt: wer nicht mitziehen will, kann ruhig daheim bleiben. Es zeugt für die Begeisterung, für die Gesinnung und politische Reife der Volksdeutschen Rumäniens, daß sich dennoch praktisch die gesamten wehrfähigen Männer freiwillig gemeldet haben. 40 000 Freiwillige sind in den letzten Wochen aus ihrer Heimat aufbrochen. Weitere mindestens 10 000 stehen nach wie vor im rumänischen Heer. Wenn man bedenkt, daß die deutsche Volksgruppe Rumäniens noch nicht ganz 550 000 Menschen zählt, ist das fürwahr ein stolzes Ergebnis, das für die Begei-

sterung, Einsatzbereitschaft und für den ungebrochenen Wagemut der Volksdeutschen spricht.

Überall das gleiche Bild

Blumengeschmückt waren die Freiwilligen zu all den Abschiedsfeiern eingetroffen. Von überall her kamen sie: aus der weiten, fruchtbaren Banater Heide, von den sonnigen Hügeln Siebenbürgens, aus den Wäldern des Berglandes, Bauern und Arbeiter, Handwerker und Akademiker. Keiner stand zurück. Neben dem Jungbauern und dem Studenten sah man so manchen Familienvater, der vielleicht schon den ersten Weltkrieg mitgemacht hat, von dem jetzt niemand dieses Opfer forderte und der es dennoch für seine Pflicht hielt, an der Seite der Jungen mitzutun. Zehntausende von Menschen, Väter, Mütter, Frauen, Kinder gaben den Ausziehenden überall das Geleit. Nicht minder groß als die Haltung der Männer war die Haltung der Frauen, haben sie doch jetzt in der Heimat doppelte Arbeit zu leisten, und dazu noch die Sorge um den Mann zu tragen, viele Freiwillige haben schon als rumänische Soldaten im Osten gekämpft. Aber eben weil sie die Gefahr des Bolschewismus aus eigenem Erleben kennen, tun sie jetzt freiwillig um so eher mit, wie einer der Freiwilligen in einer Ansprache auf einer Abschiedsfeier erklärte.

Überall das gleiche Bild, in Temeschburg wie in Kronstadt, in Hermannstadt, Mediasch und Schäßburg wie in Arad und den Industriestädten des Banater Berglandes. Durch die blumengeschmückten Straßen der Stadt nahm der Zug der Freiwilligen seinen Weg zum Bahnhof, gefolgt von allen daheimgebliebenen Deutschen wie Rumänen. Die Sprüche und Zeichnungen, mit denen die Freiwilligen ihre Waggons geschmückt haben, verriet ihren Geist: die Gewißheit, als Sieger zurückzukehren.

Mitten im vierten Kriegsjahr, inmitten einer gefahr- und notvollen Zeit hat die deutsche Volksgruppe Rumäniens bewiesen, daß ihre Treue zum Führer und zum eigenen Volkstum unbegrenzt und unerschütterlich ist.

U-Boot im Hafen von Syrakus

Riesentransporter unter den Augen feindlicher Schnellboote torpediert

Kriegsbericht Hans Weißert

Vor Syrakus, 8. August

Man hatte schon seit einiger Zeit durch Gestirnsbeobachtungen den Schiffsort nicht genau bestimmen können. Am Tage war das Boot unter Wasser, in der Dämmerung war infolge der feindlichen Aufklärung kaum Zeit, einmal einen Stern zu »schießen«.

Der Kommandant weiß aber, daß die sizilische Küste in der Nähe ist. Also zunächst einmal ran, um mit Hilfe von Landmarken den Schiffsort zu bestimmen. Als er nach einer Stunde auf den Turm kommt, steht das Boot vor dem Hafen von Syrakus an der sizilischen Ostküste, einem Hafen, der bereits zu Beginn der englisch-amerikanischen Landungsoperationen vom Feinde besetzt wurde.

»Syracusae«, »Syracusarum« dekliniert der Kommandant in Erinnerung an den lateinischen Schulterricht vor sich hin, »griechische Städtegründung in Sizilien usw. usw.« Was in der Schule gelernt wurde, daß vergißt man doch nicht so schnell. Ganz abgesehen davon ist es bei ihm auch garnicht so furchbar lange her. Er ist der jüngste unter den deutschen U-Bootkommandanten im Mittelmeer.

Aber nun einmal alle Erinnerungen an die Schulzeit auf die Seite: er sieht noch etwas ganz anderes, er sieht nämlich, daß dieser Hafen voller modernster englisch-amerikanischer Transporter liegt. »Wir gehen ran!« läßt er an die Männer im Boot durchgeben. Englische Bewacher streifen auf und ab, ein Hubschrauber schwirrt wie eine Libelle über das Wasser. Sonne, gute Sicht, nur wenige Meter unter dem Kiel: der Feind hat wieder alle Chancen.

Englische Schnellboote kommen vorbei. Das deutsche U-Boot mögelt sich langsam an ihnen vorbei in den Hafen hinein. Halblinks liegt ein dicker Transporter, 12 000 t groß, mit zwei Schornsteinen, ein Fahrgastschiff. Aus den Klüsen spannt sich die Ankerkette bis zum erdgrünen Wasser, das trägt in der Mittagsonne schimmert.

Immer weiter pirscht sich der Jäger heran. Wird ihn jemand bemerken? In diesem flachen Wasser würde dann der Jäger zum Wild, dessen Untergang kaum zu hindern wäre, gelänge dem Feind seine Entdeckung.

Die Torpedos verlassen ihre Rohre. Erst Rohr eins, dann in Abständen zwei ... drei ... vier. Zwei und drei treffen mit-

schiffs und achtern mit ungeheurem Getöse. Eins und vier detonieren irgendwo anders. Der Hafen steht Kopf. Der Riesendampfer geht langsam mit dem Achterschiff weg. Auf dem Vorschiff springen Leute an die Kanonen, sie wissen nicht, wohin sie schießen sollen, der Feind bleibt unsichtbar.

Das Riesenschiff sackt achtern langsam weg, sinken kann es nicht ganz, da infolge der geringen Wassertiefe seine Aufbauten über die Wasseroberfläche herausragen, auch wenn es ganz vollläuft. Für den englisch-amerikanischen Nachschub aber ist es ein für alle Male verloren.

Das Boot ist längst wieder aus dem Hafen heraus. Die kopflose Suche, die nach ihm veranstaltet wird, kann ihm nicht mehr schaden. Am nächsten Tage meldet der deutsche Wehrmachtbericht den Husarenstreich eines deutschen U-Bootes, des jüngsten U-Bootkommandanten im Mittelmeer.

»Syracusae«, »Syracusarum« ... sagt der Kommandant noch einmal vor sich als er sich wieder auf seine Koje legt, »es ist doch gut, wenn man Latein gelernt hat!«

Ein Geheimbefehl Stalins

Die weltrevolutionären Pläne machen vor den »Bundsgenossen« nicht halt

Berlin, 7. August

Die Kriegspolitik der Sowjetregierung und das Bestreben, mit anderen Großmächten gemeinsam gegen das Großdeutsche Reich zu kämpfen, ist schon längst als eine Methode erkannt worden, die sich lediglich aus den sachlichen Notwendigkeiten ergeben hat, ohne daß dadurch die prinzipielle Einstellung der Bolschewisten irgendwie berührt wird. Die Unmöglichkeit, aus eigener Kraft allein mit Aussicht auf Erfolg gegen uns zu kämpfen, hat für Stalin den Zwang mit sich gebracht, Bündnisse mit Ländern einzugehen, die früher unbedingt antibolschewistisch eingestellt waren.

Derselbe Zwang zum Bündnis mit der Sowjetunion lag umgekehrt auch für die kapitalistischen Westmächte vor, da sie für sich allein nicht imstande sind, irgendeinen Erfolg gegen Deutschland zu erlangen. Es ist schon oft auf den inneren Zwiespalt zwischen Bolschewismus und Kapitalismus hingewiesen worden, der die Bundesgenossenschaft zwischen Stalin, Churchill und Roosevelt belastet. Dieses Moment ist für alle Welt so deutlich erkennbar, daß man sicher vor allem bei den Amerikanern seit langem die denkbar größte Mühe gibt, diesen Widerspruch nach außen zu verdecken.

Jetzt ist für die Tatsache dieses Gegensatzes zwischen Bolschewismus und Kapitalismus eine neue Bestätigung gefunden worden. Bei den Kämpfen im Raume von Charkow ist uns ein Geheimbefehl Stalins in die Hände gefallen, der in nur wenigen Exemplaren den bolschewistischen Offizieren übergeben worden war.

In diesem Geheimbefehl erklärt Stalin, daß die Sowjetunion keineswegs ihre alten politischen Ideale aufgegeben habe. Das Streben nach einer proletarischen Weltrevolution sei auch weiterhin die Richtschnur für die Moskauer Politik.

Lediglich aus Gründen der Zweckmäßigkeit sowie der politischen und militärischen Notwendigkeit habe die Sowjetunion die Bündnisse mit den kapitalistischen Weltmächten abgeschlossen. Das bedeute aber keineswegs eine Sinnesänderung.

»Goldene Rune« verliehen

Der Führer der Deutschen Volksgruppe in der Slowakei, Franz Karmasin, hat zum ersten Male 19 verdienstvollen politischen Leitern der Deutschen Partei in Preßburg die Auszeichnung »Goldene Rune« verliehen.

Volksdeutsche Eisenbahner ins Reich. Auf Grund eines Abkommens zwischen der Deutschen Reichsbahn und den slowakischen Staatsbahnen werden sich rund 400 Angestellte der slowakischen Bahnen deutscher Volkszugehörigkeit ins Reich begeben, um dort Eisenbahndienst zu versehen. Der erste Trupp hat bereits die Fahrt ins Reich angetreten.

Christoph von Kallay Kurier des Außenministeriums. Zu einer Meldung, daß der Sohn des ungarischen Ministerpräsidenten, der im Dienste des Außenministeriums steht und gleichzeitig persönlicher Sekretär des Ministerpräsidenten ist, sich auf Urlaub in der Türkei befinde, wird bekanntgegeben, daß dies nicht den Tatsachen entspreche, sondern daß sich Dr. Christoph von Kallay als ordentlicher Kurier des ungarischen Außenministeriums in der Türkei aufhalte.

Es wird hinzugefügt, daß es jungen Beamten im Außendienst vorgeschrieben sei, solche Reisen als Kurier ins Ausland durchzuführen.
Brannik-Jungen zum Rhein. Eine Gruppe von 45 Brannik-Jungen reiste nach

Dieser Inhalt des Stalinschen Geheimbefehls bringt also so deutlich, wie man es nur wünschen kann, eine neue Bestätigung dafür, daß zwischen Moskau, London und Washington nur der gemeinsame Haß gegen Deutschland als einziges Bindeglied, im übrigen aber keinerlei innere Gemeinschaft besteht. Es sei denn die Gemeinschaft zwischen den Bolschewisten und ihren britischen Schrittmachern, die England in die Hände der Sowjetunion spielen. Deren Einfluß aber wächst zusehends.

BLICK NACH SÜDOSTEN

Deutschland ab. Die bulgarischen Jungen machen eine Rundreise durch das Rheingebiet und werden Anfang September nach Bulgarien zurückkehren.

Arbeitspflicht in Bukarest. Jeder volljährige männliche Bewohner von Bukarest bis zum Alter von 60 Jahren ist verpflichtet, jährlich fünf Tage Arbeitsdienst für die Gemeinde zu leisten.

Der bulgarische Gesandte in Stockholm und Helsinki, Alexandre Nicolaeff, der sich zurück in Helsinki aufhält, überreichte am Mittwoch dem finnischen Staatspräsidenten sein Beglaubigungsschreiben.

Aktion gegen den Schwarzhandel. Zur wirksamen Bekämpfung des vornehmlich von jüdischen Spekulanten betriebenen Schwarzhandels mit Butter und Käse wurde in der Türkei eine große Aktion eingeleitet.

Sowjet-U-Boot versenkte türkischen Segler. Wie nunmehr bekannt wird, ist am 22. Juli unmittelbar vor der Ausfahrt aus dem Bosporus ein türkischer Segler auf der Fahrt von Burgas nach Istanbul von einem sowjetischen U-Boot durch Kanonenschüsse versenkt worden. Die gerettete Mannschaft erzählt, daß sie kurz vorher von dem auftauchenden Sowjetboot angerufen worden sei, um Nachrichten über einen deutschen Tanker zu erhalten, der inzwischen wohlbehalten in Burgas eingetroffen ist.

Jugend von Harlem

Die blutigen Zusammenstöße zwischen Schwarzen und Weißen im New Yorker Negerviertel sind ein weiteres Beispiel für den ständig wachsenden Rassenhaß in den Vereinigten Staaten. Die Vorgänge in Harlem setzen das in gesteigerter Weise fort, was sich in Detroit, Los Angeles und Newark bereits ereignet hat.

Bemerkenswert ist, daß an diesen Rassenkämpfen auch die Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren Anteil haben. Sie sind zu weißen und schwarzen Gruppen (Gangs) zusammengeschlossen und liefern sich blutigste Kämpfe. Mit sogenannten Athletik- oder Tanzklubs fängt es im Allgemeinen an, aus denen sich aber sehr bald in der Sucht nach erregenden Dingen die »Gangs« bilden, die sich heute ausschließlich mit Rassenkämpfen befassen. Als Waffe wird zum meist das Messer eingesetzt. Welche Rolle es spielt, zeigt die Tatsache, daß in den öffentlichen Schulen von Harlem monatlich Messer-Razzien vorgenommen werden, wobei man jedesmal Hunderte von Messern beschlagnahmt. Häufig gehen die Jugendlichen auch mit Pistolen um, die ehemals mit Luftbolzen geladen wurden, von den Jungen aber, die übrigens ihre Kugeln selbst herstellen, in gefährliche Schußwerkzeuge umgewandelt worden sind.

Durchschnittlich zählt ein »Gang« 20 bis 30 Mitglieder. Fühlt man sich nicht stark genug, so werden Freunde und Bekannte unter lebensgefährlicher Bedrohung gezwungen, beizutreten und mitzumachen. Andere können wiederum müssen einen Teil ihres Frühstücksgeldes den Gangstern als »Schutzgebühr« aushändigen. Das sind gewöhnlich 25 bis 50 Cents in der Woche.

So also steht es in jenem Volke aus, das sich zum Beglückter der Welt aufspielen möchte!

Millionen vom Tod bedroht

Chinesische Provinzen unter Wasser

Tokio, 8. August

Aus Kanton wird gemeldet, daß infolge schwerer Unwetter die Dämme des Gelben Flusses an mehreren Stellen gebrochen sind. Der schlammartige Strom hat sein Bett verlassen und drängt nach Südwesten. Über 20 Provinzen stehen bereits unter Wasser. Die Bevölkerung ist zu Hunderttausenden und Millionen Epidemien sowie dem Tode des Ertrinkens oder Verhungerns ausgesetzt.

Das Hochwasser in Indien

5 000 Menschen umgekommen

Bangkok, 8. August

Bei einer Hochwasserkatastrophe in der nordwestindischen Provinz Radschputana sind einer amtlichen Mitteilung zufolge 50 Dörfer zerstört worden und schätzungsweise 5 000 Menschen umgekommen. Durch bereits Ende Juli einsetzende äußerst starke Regenfälle im Gebiet von Ajmer-Merwara stiegen die Fluten des Khari-Flusses auf eine bisher noch nicht verzeichnete Höhe und führten zu Überschwemmungen weiter Gebiete.

93 Pumpen an der Arbeit

Die »Normandie« soll gehoben werden

Stockholm, 8. August

Nach langen und schwierigen Vorbereitungen begann am Samstag, der Versuch, den im Hafen von New York gesunkenen französischen Ozeanriesen »Normandie« zu heben. 93 große Pumpen arbeiten, um das Wasser aus dem Schiff herauszupumpen. Nicht weniger als 5 000 Fenster und Luken mußten gedichtet werden. Einen Teil dieser Öffnungen mußte man sogar zuschweißen.

Unsere Kurzmeldungen

Laval in Paris. Der französische Regierungschef, Ministerpräsident Laval, traf am Freitag nachmittag in Paris ein.

Über 7000 französische Terroropfer. In Clermont-Ferrand wurde eine Ausstellung eröffnet, die den Franzosen das Ergebnis der anglo-amerikanischen Bombardierungen vor Augen führt. Die Bilanz der Opfer in Frankreich beträgt jetzt, nach 30 Monaten 7139 Tote, 12 820 Verwundete und 48 000 zerstörte oder stark beschädigte Gebäude. Den Besuchern der Ausstellung werden anhand von Bildern die Verwüstungen in den besonders stark betroffenen Gebieten eindrucksvoll gezeigt.

Von den Briten hiebig gemacht. In England wohnende Griechen, Serben und Dänen zwischen 16 und 65 Jahren müssen sich zur Arbeit in der englischen Kriegsindustrie melden. Die Verordnung gilt auch für Frauen der gleichen Nationalitäten im Alter zwischen 16 und 50 Jahren.

Nachtjäger erhält das Ritterkreuz. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Kockick, Flugzeugführer in einer Nachtjagdstaffel.

Wieder Flugverkehr Rom—Sofia—Bukarest. Die bulgarische Postdirektion teilt mit, daß die Luftfahrtgesellschaft Ala Italiana (früher Ala Littoria) ihren Zivilverkehr auf der Linie Rom—Tirana—Sofia—Bukarest in beiden Richtungen wieder aufnimmt. Jeden Mittwoch wird auf dieser Linie je ein Flugzeug in beiden Richtungen verkehren.

Choleraerkrankungen in der Umgehung Nanking. In den Dörfern in der Umgehung von Nanking wurden Choleraerkrankungen festgestellt. Um eine Ausbreitung der gefährlichen Epidemie zu verhüten, wurde die polizeiliche Absperrung angeordnet. Aus einem Dorf werden sieben Todesfälle gemeldet.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptvertriebsleitung Anton Gerschack & Zt. in Uelshaus stellvertretender Hauptvertriebsleiter Robert Kratzert. — In Marburg a. d. Drusa, Badgastein 6.

Heimatliche Rundschau

Regierungsmedizinalrat an der Strafanstalt Marburg Die Gerichtsassessoren Dr. Helmut Pokorny und Dr. Herbert Spreitzer in Graz bzw. Graz-Waltendorf — derzeit im Wehrdienst — wurden mit Wirkung vom 1. Mai d. J. zu Amtsgerichtsgerichten bei dem Amtsgericht Klagenfurt ernannt. Der Führer hat den Arzt Dr. Julius Matthey zum Regierungsmedizinalrat bei der Strafanstalt in Marburg-Drau ernannt. Zum Gerichtsdolmetsch für die ungarische Sprache am Sitze des Landesgerichtes Graz wurde Frau Karoline Braun in Graz, Mollendfeldgasse 28, bestellt.

Musik für die Gefolgschaft. In einem riesigen Großbetrieb wurde am vergangenen Samstag ein Platzkonzert für die Gefolgschaft veranstaltet. Man muß die in sich gekehrten und aufmerksam lauschenden Zuhörer gesehen haben, wie sie erfreut und sichtlich entspannt den Darbietungen folgten, die vornehmlich Märsche zum Besten gaben. Die Veranstaltung erreichte vollauf ihren Zweck und erzielte reichen Beifall.

Rege, erfolgreiche Arbeit im Kreis Cilli

Der Kreisführer nahm zu mannigfachen Fragen Stellung

In Anwesenheit aller Ortsgruppenführer und Amtsträger der Kreisführung wurde Freitag, den 6. August, der Große Dienststappell der Kreisführung Cilli abgehalten. Nach den einleitenden Worten des Kreisführers berichtete der Kreisführer Flader, über die Ortsgruppenkontrolle in den nächsten Wochen sowie über Änderungen der Zellen- und Blockgrenzen in den einzelnen Ortsgruppen. Kamerad Taucher berichtete über verschiedene verwaltungstechnische Fragen und der Leiter des Amtes Volkbildung über den Studenteneinsatz. Bannführer Oberhammer sprach über die Zuweisung noch dienstverpflichteter Jugendführer und Teilnahme der Jugend an Lehrgängen der Wehrrückbildungslager. Kreisführer Dorfmeister besprach vorerst arbeitsmäßige Fragen. Im Vordergrund standen die Monatsberichte der Ortsgruppenführer, ihre termingerechte Einhaltung sowie ausführliche und eingehende Behandlung der Berichte. Als wichtigstes Führungsmittel wird der Zellenprechabend in allen Ortsgruppen des Kreises weiter ausgebaut und vordringlich behandelt, um durch diesen in innigsten Kontakt mit breitesten Schichten der Bevölkerung zu kommen. Sehr positiv waren die Musterungsberichte. Besonders lobenswert wurden die Ortsgruppen Hochenegg, Pragwald, Rohitsch, Römernbad, Hochrain, Laufen, Bischofsdorf, Tüchern und Tüffer erwähnt.

Das harte Gesetz des Krieges spricht eine unerbittliche Sprache. Das Schicksal, von dem Gauschulungsleiter Dr. Heinrich Hoffer in seinen weltanschaulichen Vorträgen so oft gesprochen hatte, hat ihm selbst, der bereits im Griechenlandfeldzug verwundet und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden war, in den schweren Kämpfen an der Ladogafront die höchste Krönung seines soldatischen Lebens beschied. Bei der Rückkehr von einer entscheidenden Unternehmung, die der von den Soldaten verehrte und geliebte Leutnant erfolgreich zu Ende geführt hatte, erreichte ihn der tödliche Stahl. Das Schicksal ist Prüfung und Frage an uns, ob wir stark genug sind, es zu zwingen, Frage an den Lebenden, ob sie willens sind, das Vermächtnis eines kämpferischen Lebens und eines heldischen Sterbens weiterzutragen in die Zukunft; denn kämpferisch und charaktervoll war sein Leben gewesen bis zu dieser Stunde der höchsten Bewährung.

Weiter wurden vom Kreisführer eingehend die Erzielung der Ablieferungspflicht und die Sicherheitslage im Kreis behandelt. Sehr erfreulich war auch der Bericht über das bäuerliche Berufserziehungswerk, dem zufolge bereits 177 Jungen und Mädchen mehr im Anlernverhältnis stehen als vorgeplant. Schließlich wurden die Ortsgruppenführer beauftragt, der Kameradschaftsarbeit mit den Patenkreisen der Oststeiermark erhöhtes Augenmerk zuzuwenden. Bekanntgegeben wurden auch die Termine für die NSDAP. Appelle im Monat August, in denen gleichzeitig die Überreichung der roten Mitgliedskarten vorgenommen wird. Diese finden am 11. August um 10 Uhr in Erlachstein, am selben Tag um 20 Uhr für die Stadt Cilli im Deutschen Haus, am 18. August um 10 Uhr 15 Minuten für Cilli Umgebung und am 25. August um 10 Uhr in Präbberg. Sodann sprach der Kreisführer über die politische und militärische Lage, warum dieser Krieg geführt und was unsere Feinde beabsichtigen. Der politische Leiter darf nicht von den Tagesereignissen leben und beeinflusst werden, sondern muß das große Ziel im Auge haben und um die Hintergründe dieses Krieges und ihre Antreiber — die Juden — wissen. Das große Weltgeschehen seit dem Jahre 1914 rollte vor den Augen der angespannt Lauschenden ab und hinterließ einen nachhaltigen Eindruck. Mit der Führerredung wurde der Dienststappell geschlossen.

Unvergessen bleiben uns die Helden

Gauschulungsleiter Dr. Heinrich Hoffer gefallen

Schon in der Mittelschule war der Sohn des Grazer Oberstudiendirektors Dr. Max Hoffer eine bewußt völkisch gesinnte und handelnde Kampfnatur gewesen, schon damals durch seine weit überdurchschnittliche geistige Begabung und seine schlichte, bescheidene und doch energische Haltung aus dem Kreis der Gleichaltrigen herausragend. Frühzeitig war er zur Bewegung gestoßen, in der er seit 1931 ununterbrochen aktiv tätig war. Nach der im gleichen Jahr mit Auszeichnung abgelegten Reifeprüfung studierte er erst zwei Semester Geschichte und Deutsch, dann vier Jahre Rechtswissenschaften. In freiwilliger Dienstleistung als Arbeitsmann in einem RAD-Lager in Thüringen lernte der junge Student den Wert schwerer körperlicher Arbeit durch eigene Erfahrung kennen. In den Jahren der illegalen Kampfzeit stand er in den Reihen der SA, erst als Einheitsführer, dann als Schulungsleiter, und baute gleichzeitig die Schulungsarbeit des illegalen Studentenbundes auf. Die tiefergründigen Vorträge und Aussprachen jener Zeit haben viele Kameraden wieder hochgerissen, wenn die Kraft zum Durchhalten zu sinken drohte. Als junger Doktor rückte Hoffer zum Einjährig-Freiwilligenjahr ein, ohne seinen SA-Dienst auch nur einen Tag zu unterbrechen. Als Schulungsleiter der Standarte Graz und schließlich der Brigade Mittelsteiermark konnte er entscheidend dazu beitragen, die weltanschaulich-willensmäßige Kampfbereitschaft der Sturmabteilungen der verbotenen Bewegung so sehr zu festigen, daß sie im Februar 1938 zum innenpolitischen Endkampf antreten konnten.

Nach jenen geschichtlichen Tagen, die Hoffer im engsten Stab des damaligen Brigadeführers Dr. Uiberreither aktiv kämpfend miterlebt hatte und nach der Teilnahme an einem achtwöchigen Aufbaulehrgang der Dienststelle Rosenberg, der ihm wertvollste Anregungen für seine spätere Tätigkeit vermittelte, wurde er zu der Aufgabe berufen, die nach Charakter, Begabung und Leistung keinem anderen als ihm zukommen konnte, zum Gauschulungsleiter der NSDAP. Ohne ängstlich auf Weisungen zu warten, hat er seither in mehrjähriger rastloser Arbeit ein grundlegendes schöpferisches Lebenswerk aufgebaut. Niemand liebt er sich bei der Aufbauarbeit seines Amtes von fertigen Normen und Vorbildern bestimmen. In zu reichem Maße strömten ihm die eigenen Gedanken zu, als daß er es nötig gehabt hätte, einem Schema zu folgen. Die Zahl der Aufgaben, die er organisatorisch, stofflich, methodisch und unmittelbar menschenführend besonders in den letzten zwei

Jahren allen Erschwerungen des Krieges zum Trotz zum vollen Erfolg geführt hat, läßt sich hier kaum andeuten. Wenn diese Schulungsarbeit in unserem Gau besonders im Kriege entscheidend dazu beigetragen hat, Gesinnung und Haltung zu leutern und zu vertiefen, wenn sich die Früchte dieser Arbeit weit über die Gegenwart hinaus auswirken werden, so ist dies sein bleibendes Verdienst. Er war weder Doktrinär noch Dogmatiker. Unablässig rang er um die Vertiefung und Erweiterung seines Weltbildes, und wo andere die Horizonte ihrer Weltanschauung vorzeitig abschließen, setzte er sich immer wieder mit biologischen, ethischen und metaphysischen Fragen auseinander, um auf sicheren Grundlagen aufzubauen.

Unvergänglich wird uns allen der Redner mit seiner harten, kristallklaren Sprache sein, mit der übersprudelnden Fülle neuer, schöpferischer Gedanken, mit der phrasenlosen Schlichtheit seiner Vortragsweise, weitab von allem tönenden Pathos; unvergänglich die bescheidene, herb zurückhaltende Persönlichkeit mit ihrer scheinbaren äußeren Knappheit und Nüchternheit, hinter der sich ein unerschöpflicher Reichtum eines starken und gläubigen Herzens verbarg; unvergänglich für uns alle der treue Kamerad »Heini«, der seinen Kameraden und Mitarbeitern gegenüber menschlich unendlich großzügig und hilfsbereit war; nie kam ein ungerechtes tadelndes Wort über seine Lippen. Stets hat er, der selbst innerlich lauter und rein war, es verstanden, auch in anderen Menschen den wertvollen Kern ihres Wesens zum Klingen zu bringen; allen grundsätzlichen, weltanschaulichen Auseinandersetzungen aber war er von unerbittlicher, kompromißloser Schärfe; unvergänglich der Vater dreier zukunftsfroher Kinder, der auch in seiner glücklichen Ehe Weltanschauung und Leben in eine wundersame Harmonie brachte.

Sein Tod ist für die nationalsozialistische Bewegung ein schwerer Verlust, denn sie verliert an ihm den Mann, der sich wie kein anderer um die Durchsetzung, Reinerhaltung und Vertiefung der nationalsozialistischen Weltanschauung in der Steiermark verdient gemacht hat. In glücklichster Art vereinte sich in ihm eine überragende Schärfe des Verstandes mit einem hohen Maße schöpferischer Begabung, mit einer reichen seelisch-gemütsmäßigen Erlebnisfähigkeit und einer seltenen charakterlichen Lauterkeit und Geradlinigkeit.

So mußte gerade er brufen sein, im geistig-weltanschaulichen Ringen unseres Volkes um die Grundlagen eines klaren geschlossenen lebensgesetzlichen

Weltbildes und um tiefste Fragen unserer Weltanschauung ein Kämpfer für die letzte Vollendung unserer Revolution zu werden. So wurde er der Kämpfer einer aus dem Adel der Seele und der inneren Freiheit unseres Wesens wachsenden echten, tiefen Gläubigkeit und einer artigen deutschen Sittlichkeit. Und er hat das, was er mit dem Wort vertrat, uns allen in einem kurzen, aber unendlich reichen Leben vorgelebt bis zur höchsten Erfüllung. Für ihn selbst gilt, was er in einer kleinen Schrift, die er uns als Vermächtnis hinterließ, über den gottgläubigen deutschen Soldaten schreibt: »Er liebt das Leben, liebt seine Frau und seine Kinder — und dennoch ist er bereit, in den Tod zu gehen, wenn das Gebot der Pflicht und der Ehre es befehlen. Das ist die höchste Form der Tapferkeit und sie finden wir in unserem Glauben, in unserer Weltanschauung.«

Wir Nationalsozialisten dürfen daher um unseren Heini Hoffer nicht trauern, sondern müssen gläubig, verbissen und hart sein Vermächtnis weitertragen in die Zukunft, denn am Ende dieses opfervollen Kampfes steht der Sieg für das ewige Reich.

Gedenkfeier für Dr. Hoffer

Dem Gedenken an den im Osten gefallenen Gauschulungsleiter Dr. Heinrich Hoffer ist Montag, den 9. August, um 18 Uhr, in der Landstube des Landhauses eine Gefallenenehrungsfeier gewidmet. Der Gauleiter lädt alle jene, die Dr. Hoffer im Leben nahestanden, ein, an der Gedenkfeier teilzunehmen.

EK II für tapferen Untersteierer. Der kaum 19jährige Gefreite Josef Kreinz aus Drauweiler bei Marburg Menzelgasse 15, erhielt am 22. Juli für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisernes Kreuz II. Klasse. Kreinz war schon einmal verwundet und befindet sich wieder in vorderster Front.

Todesfälle. In Marburg verschied im blühenden Alter von 20 Jahren die Postbeamtin Anna Semlitsch deren Leichnam zur Beerdigung nach Graz überführt wird, ferner starben in Marburg: Die 37jährige Maria Lupinschek geborene Eberli aus Wolfgang bei Monsberg und der 73 Jahre alte Gärtner i. R. Johann Hafner aus Radkersburg, dessen Leichnam nach Stainz überführt wird.

Empfindlicher Denksatz. Der in Krieglach beschäftigte 56 Jahre alte Arbeiter Johann Matzular, hat sechs Raucherkarten zum Preis bis 30 RM. das Stück gekauft. Damit kaufte er Raucherwaren ein und verkaufte Zigaretten zum Preis bis zu 25 Pfennig das Stück an unbekannte Personen weiter. Wegen Vergehen gegen die Verbrauchsregelung und Preisvorschriften wurde der Angeklagte vom Landgericht Leoben zu acht Monaten Gefängnis und 500 Reichsmark Geldstrafe verurteilt.

Fahnen und Zelte der Deutschen Jugend / Stunden weitab vom Alltag im Zeltlager Pragerhof

Mittagsruhe herrscht über dem Zeltlager der Deutschen Jugend bei Pragerhof — weitab vom Getriebe der Stadt, von Schulbank und Betrieb. Frau Sonne sandte ihre Strahlen nach Lagerplatz, der, bedeckt von braungebrannten Körpern, das Bild einer behaglichen Mittagsruhe bot. Alle Viere von sich gestreckt lagen unsere Kameraden da und — pennten. Ja, in unseren Betten schlafen wir, unsere Schwester schlummert, die Großmutter murmelt und der Onkel sägt, pennen aber kann nur derjenige, der schon acht Tage nichts anderes als Boden unter seinem Rücken spürte. Pennen kann nur der Junge, der, bewußt seiner beginnenden Abhärtung, sich schon manchen fremden Wind um die Nase wehen ließ.

Jungarbeiter und Schüler lagen da, die im Zeltlager Pragerhof ihren Urlaub verbrachten. Kein Schlauch sollte diese Frei-

zeit sein, standen doch auch diese zehn Tage unter dem Zeichen des verbindenden Kameradschaftserlebnisses und Gemeinschaftsbewußtseins. Zehn Tage atmeten ihre Lungenflügel würzigen Wind anstatt veräucherte und gerrußte Fabrikluft, der braune Balg beweist die Sonnenverbundenheit. Ein freudiger Schein leuchtete in den Augen dieser Jugend, die auch in früheren Zeiten manchmal so anklagend und vorwurfsvoll blicken mußten. Der Koch der schon im vorangegangenen Jungvolklager zu einer wichtigen Person wurde, versagte auch diesmal nicht und wußte, was er der Vielzahl seiner Gäste schuldig war.

Es war herrlich, wenn ein leichter Wind vom Walde herstrich und die Gluthitze der Sonne milderte, wenn wir abends auf dem Lagerplatz saßen und bei der unter-

gehenden Sonne unsere Lieder in den Abend sangen, wenn dann unser Bundesjugendführer beim Abendrot, das langsam heraufglühte, aus der Kampfzeit der Bewegung, von dem schweren Ringen unserer tapferen Soldaten an allen Fronten des großen Krieges berichtete, wenn er die Ziele der Jugend unserer Tage umriß, uns an unsere Pflicht erinnerte und uns zu Taten aufforderte, die wir der Zukunft unseres Volkes schuldig sind, daß wir über unser ganzes Tun und Handeln die Worte stellen sollen: »Alles für Deutschland!« Und wenn dann leise das letzte Trompetensignal verklang und die Nacht sich herniedersenkte, dann eilten unsere Gedanken hinaus zu unseren Getreuen, die ihren Kampf für uns und um Deutschland führen, dann waren sie alle unter uns, die Kämpfer und die im großen Ringen gefallenen Kameraden, dann dachten

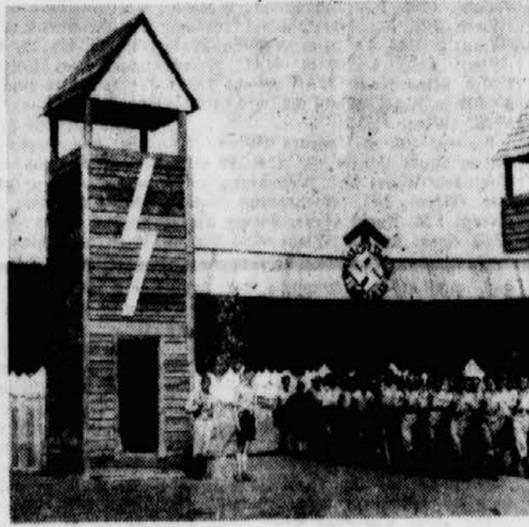
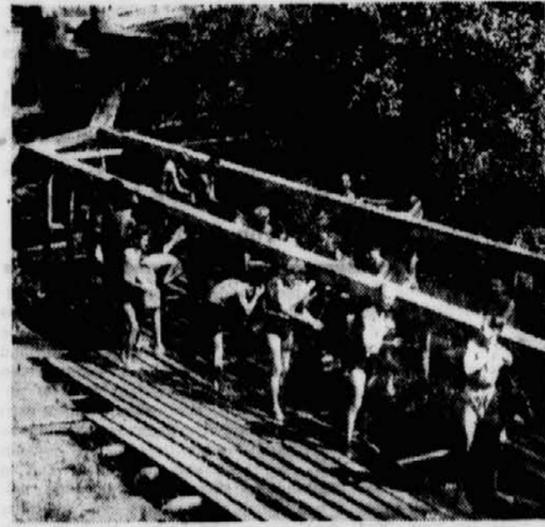
wir wohl an das Vermächtnis, das sie uns hinterlassen haben, uns, dem Deutschland von morgen.

Doch auch lustig und fidel ging es bei uns zu. Das war wirkliches Ausspannen, sei es bei Spiel und Sport, im Gelände oder auch beim Lagerzirkus. Keine Minute Langeweile. Manchmal kugelten wir uns fast vor Lachen und fabelhaft war immer unsere Stimmung. Mit Begeisterung lernten wir auch allerlei Schnurren und Moritaten singen.

Zu schnell vergingen die Tage, die immer im Gleichmaß dahingependelten — so wie gestern: Um sechs Uhr morgens ratterte der Wecker, dann das Trompetensignal, der Wachenwechsel, Flaggenhissen, Frühturnen und der bunte Tageslauf, der sich anschloß, bis dann abends um zehn Uhr der wechselvolle Tag verklang.

Um 23.59 Uhr krächte in Richtung Pragerhof ein Käuzchen, um 24 Uhr klapperte in der Lagerküche der Deckel eines Kochtopfes, um ein Uhr nachts war dann irgendwo eine Kuh zu hören — und um sechs Uhr morgens wieder der Wecker.

Noch ist bunter Betrieb im Lager, das vom Jungvolk der Deutschen Jugend in der Untersteiermark vereint mit Kameraden aus der Altsteiermark belebt ist, doch bald wird es da draußen wieder ruhig. Nichts wird in wenigen Wochen mehr davon künden, daß junge Kameraden der Deutschen Jugend mit ihrem Bundesjugendführer und ihren Bannführern schönste Stunden des Jahres verbrachten — doch etwas bleibt, die schöne Erinnerung an die Lagergemeinschaft und der Wunsch, die Ferien des kommenden Jahres wieder im Zeltlager verbringen zu dürfen. R. K.



Bilder oben von links nach rechts: Reinlichkeit ist oberstes Gesetz im Lager. eine vorbildliche Waschanlage sorgt dafür. — Die beiden Wachtürme, das Zeichen der Lagerstadt. — Unter Punkt »Sportstunde« steigt auch einmal ein frohes Wasserballspiel in dem selbstgeschaffenen Schwimmbassin. — Bild unten links: Die Putz- und Flickstunde ist oft zu kurz, doch immer reicht die Zeit noch aus, um schnell einen Blick in die Tageszeitung zu werfen. — Bild unten rechts: Vielseitig sind die Anforderungen, die im Zeltlager an den Lagerarzt und die Feldschere gestellt werden, mit peinlichster Gewissenhaftigkeit werden sie erfüllt.

Aufnahmen: Weißensteiner, Marburg



Segnungen des Bolschewismus

Bilder der ukrainischen Mordopfer von Winniza in Cilli

Auf dem Marktplatz in Cilli, wo die Ortsgruppe Laisberg den großen Schaukasten aufgestellt hat, drängen sich die Menschen. Es sind zumeist einfache Leute, Arbeiter, Bauern und Handwerker.

Ein Schriftplakat im Mittelteil des Schaukastens weist in großen Buchstaben darauf hin, daß »Der große Massenmord an ukrainischen Bauern und Arbeitern in Winniza« verübt wurde, darunter ein Schriftplakat »Das gleiche Schicksal hätten auch wir zu erwarten.«

Mit eigenen Augen sehen sie hier Früchte dieses »Arbeitsparadieses« und man hört entrüstete Ausrufe über diese jüdischen Schandtaten an wehrlosen Menschen. Und sie ziehen Vergleiche mit den Untaten der landfremden Banditen in der engeren Heimat und sehen, daß all die Raubüberfälle und bestialischen Morde an wehrlosen untersteirischen Bauern von Moskau aus befohlen sind.

Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Kunde von den ausgehängten Bildern der ukrainischen Mordopfer immer mehr Menschen strömen herbei und umlagern den Schaukasten. Nachdrücklich sieht man sie dann fortgehen. Viele kehren auch um und besehen sich noch einmal das Grauenhafte dieser Ausgrabungen, die eine zu deutliche Sprache sprechen und der Bevölkerung die Segnungen des Bolschewismus augenscheinlich verstetbildlichen.

Robitsch berichtet

Kürzlich fand die Eheschließung des Artitsch Johann und der Anna Antolinz, beide aus Buchweiler statt. Die Singgemeinschaft brachte wieder ein gut gelungenes Abendständchen, wober die Robitscher sehr erfreut waren. Es zeigte sich dabei die Lust und Freude, mit welcher die Sänger bei der Sache sind.

Luftpost an deutsche Kriegsgefangene und Zivilinternierte. Luftpostsendungen an deutsche Kriegsgefangene und Zivilinternierte werden außer nach Britisch-West-Indien auch nach Französisch-West-Indien, Quadeloupe, Martinique, St. Martin usw. und nach Niederländisch-West-Indien Aruba, Bonaire, Curacao usw. angenommen.

Wir hören im Rundfunk

Reichsprogramm: 11-11.30 Kleines Konzert aus Oper und Operette. 11.30-11.40: Charlotte Koechin Behrens. Und wieder eine neue Woche 15-16: Lied- und Kammermusik von Joseph Marx unter Mitwirkung des Komponisten 16-17: Wenig bekannte Unterhaltungsmusik 17.15-18.30: »Bunte Palette«, beschwingte Weisen 18.30-19: Der Zeitspiegel. 19.15-19.30: Frontberichte. 20.15-22: Für jeden etwas.

Effi Briest

Roman von Theodor Fontane

11. Fortsetzung SECHSTES KAPITEL Mitte November — sie waren bis Capri und Sorrent gekommen — lief Innstetens Urlaub ab, und es entsprach seinem Charakter und seinen Gewohnheiten, genau Zeit und Stunde zu halten.

SPORT UND TURNEN

Kärntner Berg- und Seefahrt

Marburg auf gutem Platz

Unter großer inländischer Beteiligung aus dem gesamten Reichsgebiet konnte der NSRL Sportbereich Kärnten seine diesjährige Berg- und Seefahrt unter Dach bringen. Besondere Bedeutung gewann das Rennen durch die Beteiligung der besten deutschen Radsportler wie Spannemüller (Nürnberg), Kühn (Wien), Hupfauer (München) u. a. mehr.

- 10. Hupfauer (München) 4:00:05; 11. Hasenberger (Wien) 4:11:30; 12. Gregoritsch Joh. (SG Windischgraz) 4:16:00; 13. Scheidel (Wien) 4:16:01; 14. Schiebel (Wien) 4:16:02; 15. Wachold (Wien) 4:20:01; 16. Mak (SG ABling) 4:20:02.

Sturm-Graz gegen Reichsbahn Marburg 4:2

Gestern, Sonntag nachmittag, standen sich die Marburger Reichsbahn und Grazer Sturm auf dem Marburger Reichsbahnsportplatz zu einem Vergleichskampf gegenüber, bei dem ein schönes, wechselvolles Spiel gezeigt wurde.

Zum Abstieg im Donau-Alpenland

Auf Entscheid des Reichsfachamtes Fußball findet im Bereich Donau-Alpenland zwischen Wacker und Reichsbahn Wien ein Entscheidungsspiel um den Verbleib in der Bereichsklasse statt.

Breslau schlug Wien

Der siebenfache schlesische Meister Reichsbahn Breslau war im Endspiel des Krakauer Turniers 4:2 über SGOP Wien erfolgreich, nachdem die Wienerinnen bei Halbzeit noch 2:1 geführt hatten.

Auf den 15. August verlegt

Die vom Reichsfachamt Fußball angesetzten Ausscheidungsspiele zur ersten Schlussrunde konnten beide nicht ausgetragen werden. Während der FC Strabing kampflöslich verzichtete und der BC Augsburg dadurch in die erste Schlussrunde kam, mußte die zweite Begegnung zwischen dem Cuxhavener SV und LSV Hamburg auf den 15. August verlegt werden.

Hilde Doleschell — Meisterin im Tennis. Die erste Entscheidung bei den Tennismeisterschaften in Braunschweig fiel im Fraueneinzel um den Gräfin-Voss-Pokal, den die vorjährige Meisterin, die gegen die junge niederschlesische Nachwuchsspielerin Inge Hartelt (Breslau) 6:1, 6:4 gewann.

Alle müssen ins Wasser

Erster Reichsschwimmtag der Hitler-Jugend

In fast allen Bannern der Hitler-Jugend — nur wenige Gebiete, wie Wien, haben einen späteren Zeitpunkt ausgewählt — wurde der erste Reichsschwimmtag veranstaltet. Wie auf leichtathletischem Gebiet, so erprobte Reichssportwettkampf, so erfaßte der Schwimmtag am Wochenende die größtmögliche Gesamtheit aller Einheiten.

Um Ungarns St. Stefan-Pokal. In der dritten Begegnung um den traditionellen St. Stefan-Pokal einen Wettbewerb der ersten ungarischen Fußballmannschaften standen sich auf dem hellbeleuchteten Electomos-Platz Ferencvaros und Törekves in Budapest vor 20.000 Zuschauern gegenüber.

Meisterschaftsbeginn in Ungarn. Mit Rücksicht auf die Fußball-Länderkämpfe gegen Schweden, Finnland und Dänemark hat der ungarische Fußballverband den Beginn der Ligameisterschaft 1943/44 auf den 22. August vorverlegt.

Wer gehört zu den Besten in der Leichtathletik

Spitzenleistungen aus dem Sportbereich Donau-Alpenland

Interessant ist eine Bilanz der leichtathletischen Veranstaltungen des Jahres aus dem Bereich Donau-Alpenland, die bis einschließlich 6. August folgende Spitzenleistungen aufzeichnet:

- Männer: 100 m Ing. Geißler (Wien) 10,6, 200 m Mladek (Wien) 21,8, 300 m Rinner (Wien) 34,0, 400 m Rinner (Wien) 48,5, 500 m Rinner (Wien) 1:05, 800 m Eichberger (Wien) 1:53,0, 1000 m Eichberger (Wien) 2:25,1, 1500 m Leban (Klagenfurt) 3:57,3, 2000 m Leban (Klagenfurt) 5:38,2, 3000 m Leban (Klagenfurt) 8:45,0, 5000 m Muschik (Wien) 15:04,4, 7500 m Muschik (Wien) 23:48, 10000 m Muschik (Wien) 31:38,8, 15000 m Wöber (Wien) 50:53,6, 20000 m Tuschek (Wien) 1:10:05, 25000 m Tuschek (Wien) 1:28:12, Std.-L. Wöber (Wien) 17 610 m, 110 m H Leitner (Wien) 14,8, 400 m H Leitner (Wien) 54,8, 3000 m Hds. Muschik (Wien) 9:26,4, Hochsprung Flachberger (Salzburg) 1,88, Weitsprung Egger (Klagenfurt) 7,26 1/2, Stabhoch: Proksch (Wien) 4,12, Dreisprung Kotratschek (Wien) 15,28, Kugel Wotapek (Wien) 15,25, Speer Pektor (Wien) 70,68, Diskus Wotapek (Wien) 51,53, Hammer Ludl (Nikolsburg) 48,19, Fünfkampf Janisch (Wien) 3200 P., Zehnkampf Wessely (Wien) 6868 P., Marathonlauf Tuschek (Wien) 2:35:42, 4x100 m Weiß-Rot-Weiß (Wien) 43,0, 4x200 m WAC (Wien) 1:31,8, Schwedenst. WAP (Wien) 2:00,3, 4x400 m WAC (Wien) 3:24,8, 3x1000 m WAC (Wien) 7:53,2. Frauen: 100 m Vancura (Wien) 12,1, 200 m Großl (Innsbruck) 25,6, 80 m H. Kohlbach (Wien) 12,1, Weitsprung Schirmer (Wien) 5,71, Hochsprung Nowak (Wien) 1,56, Kugel Mayer-Bojana (Graz) 12,92, Speer Baums (Wien) 46,23, Diskus

Aus aller Welt

Eine Ruhmeshalle des Kraftfahrspports. Die weltberühmte BMW-Maschine Ernst Hennes, mit der so viele Siege errungen wurden, hat nunmehr einen Ehrenplatz in der Kraftfahrzeughalle des Deutschen Museums zu München erhalten. Sie befindet sich dort in »bester Gesellschaft«. Man entdeckt in diesem Raum alterwürdiger Veteranen des Automobilismus, mit denen u. a. die ersten »Wagenrennen der Welt gewonnen wurden. Während Daimler einen Motor mit Glührohrzündung und Luftkühlung in ein Zweirad mit »pendelartig federnden Balancierrollen« und später in eine diechsellöse Pferdetrockschke einbaute, richtete Benz einen Motor mit elektrischer Zündung und Wasserkühlung in einem dreirädrigen Wagen für mehrere Personen ein.

Aufsehenerregende Kraftleistungen. Berühmt wegen seiner Kräfte war selbenerzeit Johann Karl Eckenberg (1685—1748), aus dem Bernburgischen gebürtig, allgemein »der starke Mann« genannt. Er kam im Jahre 1717 zum erstenmal nach Berlin, wo es ihm durch seine Leistungen gelang, die wertvolle Gunst des Königs Friedrich Wilhelm I zu erringen. Eckenberg ließ sich u. a. zwei Pferde vorspannen, die in trotz allen Antriebens nicht von der Stelle bringen konnten. Der König selbst peitschte die Pferde bei einer Privatvorstellung zu Charlottenburg mit aller Gewalt, aber vergebens. Auch sonst zeigte Eckenberg ungleiche Kraftstücke. Er nahm z. B. in jede Hand einen Krug Bier, streckte die Arme auseinander und ließ an ihnen je zwei Männer an Stricken ziehen. Sie konnten es jedoch trotz allen Ziehens nicht verhindern, daß er die Hände vor das Gesicht brachte und die Krüge austrank. Er konnte von einem Gerüst aus mit einer Hand ein Pferd samt Reiter in die Höhe ziehen. Viele Anekdoten werden von ihm berichtet. Er war zugleich Seiltänzer, Jongleur, Schauspieler und Theaterprinzpal und weilte später mit seiner Truppe noch mehrmals für längere Zeit in Berlin. Zuweilen prügelte er sein ganzes Ensemble durch.

Die »Notbremse« anno dazumal. Schon in den ersten Jahren des Eisenbahnbetriebes stellte sich das Bedürfnis nach Vorrichtungen heraus, die im Notfall die Verständigung des reisenden Publikums mit dem Zuggespersonal ermöglichen konnten. So waren auf einigen Bahnen in den damals noch unbedeckten Wagen 3 Klasse rote Fahnen vorhanden, durch deren Hin- und Herschwenken man die Aufmerksamkeit der Beamten erregen und den Zug zum Anhalten bringen konnte. Das reisende Publikum machte hiervon mitunter zu allgemeinem Argernis und zum Verdrub der Beamten, den ausgedehntesten Gebrauch, bisweilen unter den lächerlichsten Vorwänden. Beispielsweise wird uns von einer Dame erzählt, die, das Wagnis der ersten Eisenbahnfahrt unternehmend, den in voller Fahrt befindlichen Zug mitten im freien Felde halten ließ, weil sie glaubte, daß der Zug zu schnell fahre. Sie befürchtete, daß der Zug auf der nächsten Station, wo sie aussteigen wollte, nicht halten würde. Ein anderes Mal alarmierte ein Mitreisender das Zuggespersonal, weil ihm durch den scharfen Luftzug seine Mütze abhanden gekommen sei und er ohne diese notwendige Kopfbedeckung die Reise nicht fortsetzen könne. Die Bahnverwaltungen waren im Interesse eines geordneten Betriebes genötigt, den Gebrauch dieser Signale mehr und mehr einzuschränken und mißbräuchliche Benutzung mit Strafen zu belegen.

Wir verdunkeln im August von 22 bis 4 Uhr

leicht er auf Wucher, was sonst die Polen nicht tun; in der Regel das Gegenteil.« »Er sah aber gut aus.« »Ja, gut aussehen tut er. Gut aussehen tut die meisten hier. Ein hübscher Schlag Menschen. Aber das ist auch das Beste, was man von ihnen sagen kann. Eure märkischen Leute sehen unscheinbarer aus und verdrießlicher, und in ihrer Haltung sind sie weniger respektvoll, eigentlich gar nicht, aber ihr Ja ist Ja und Nein ist Nein und man kann sich auf sie verlassen. Hier ist alles unsicher.« »Warum sagst du mir das? Ich muß nun doch hier mit ihnen leben.« »Du nicht, du wirst nicht viel von ihnen hören und sehen. Denn Stadt und Land sind hier sehr verschieden, und du wirst nur unsere Städte kennen lernen, unsere guten Kessiner.« »Unsere guten Kessiner. Ist es Spott, oder sind sie wirklich so gut?« »Daß sie wirklich so gut sind, will ich nicht gerade behaupten, aber sie sind doch anders als die andern; ja sie haben gar keine Ähnlichkeit mit der Landbevölkerung hier.« »Und wie kommt das?« »Weil es eben ganz andere Menschen sind, ihrer Abstammung nach und ihren Beziehungen nach. Was du hier land einwärts findest, das sind sogenannte Kaschuben von denen du vielleicht gar nicht hast. Slawische Leute, die hier schon tausend Jahre sitzen und wahrscheinlich noch viel länger. Alles aber

gen, ging es in Schräglinie den Bahndamm hinunter und gleich danach an einem schon an der Chaussee gelegenen Gasthause vorüber, das den Namen »Zum Fürsten Bismarck« führte. Denn an eben dieser Stelle gabelte der Weg und zweigte, wie rechts nach Kessin, so links nach Barzin hin ab. Vor dem Gasthause stand ein mittelgroßer breitschultriger Mann in Pelz und Pelzmütze, welcher letztere er, als der Herr Landrat vorüberfuhr, mit vieler Würde vom Haupte nahm. »Wer war denn das?« sagte Effi, die durch alles, was sie sah, aufs höchste interessiert und schon deshalb bei bester Laune war. »Er sah ja aus wie ein Starost, wobei ich freilich bekennen muß, nie einen Starosten gesehen zu haben.« »Was auch nicht schadet, Effi. Du hast es trotzdem sehr gut getroffen. Er sieht wirklich aus wie ein Starost und ist auch so was. Er ist nämlich ein halber Pole, heißt Golchowski, und wenn hier Wahl haben oder eine Jagd, dann ist er oben auf. Eigentlich ein ganz unsicherer Passagier, dem ich nicht über den Weg traue, und der wohl viel auf dem Gewissen hat. Er spielt sich aber auf den Loyalen hin aus, und wenn die Barziner Herrschaften hier vorüber kommen, möcht er sich am liebsten vor den Wagen werfen. Ich weiß, daß er dem Fürsten auch zuwider ist. Aber was hilft's? Wir dürfen es nicht mit ihm verderben, weil wir ihn brauchen. Er hat hier die ganze Gegend in der Tasche und versteht die Wahlmasche wie kein anderer, gilt auch für wohlhabend. Dabei

pünktlich erreichte der Zug den Bahnhof Klein-Tantow, von dem aus eine Chaussee nach dem zwei Meilen entfernten Kessin hinüberführte. Bei Sommerzeit, namentlich während der Bade Monate, benutzte man statt der Chaussee lieber den Wasserweg und fuhr auf einem alten Raddampfer, das Flüßchen Kessine dem Kessin selbst seinen Namen verdankte, hinunter; am 1. Oktober aber stellte der »Phönix«, von dem seit lange vergeblich gewünscht wurde, daß er in einer passagierfreien Stunde sich seines Namens entsinnen und verbrennen möge, regelmäßig seine Fahrten ein. weshalb denn auch Innstetten bereits von Stettin aus an seinen Kutscher Kruse telegraphiert hatte: »Fünf Uhr, Bahnhof Klein-Tantow. Bei gutem Wetter offener Wagen.« Und nun war gutes Wetter, und Kruse hielt in offenem Gefährt am Bahnhof und begrüßte die Ankommenden mit dem vorschrittsmäßigen Anstand eines herrschaftlichen Kutschers. »Nun, Kruse alles in Ordnung?« »Zu Befehl, Herr Landrat.« »Dann, Effi, bitte, steig ein.« Und während Effi dem nachkam und einer von den Bahnhofsleuten einen kleinen Handkoffer vorn beim Kutscher unterbrachte, gab Innstetten Weisung, den Rest des Gepäcks mit dem Omnibus nachzuschicken. Gleich danach nahm auch er seinen Platz, bat, sich populär machend, einen der Umstehenden um Feuer und rief Kruse zu: »Nun vorwärts, Kruse.« Und über die Schienen weg, die vielgeleisig an der Übergangsstelle la-

was hier an der Küste hin in den kleinen See und Handelsstädten wohnt, das sind von weither Eingewanderte, die sich um das kaschubische Hinterland wenig kümmern, weil sie wenig davon haben und auf etwas ganz anderes angewiesen sind. Worauf sie angewiesen sind, das sind die Gegenden, mit denen sie Handel treiben und da sie das mit aller Welt tun und mit aller Welt in Verbindung stehen, so findest du zwischen ihnen auch Menschen aus aller Welt. Erken und Enden. Auch in unserem guten Kessin trotzdem es eigentlich nur ein Nest ist.« »Aber das ist ja entzückend. Geert Du sprichst immer von Nest, und nun finde ich wenn du nicht übertrieben hast, eine ganz neue Welt hier. Allerlei Exotisches. Nicht wahr, so was. Kannst du mir das doch?« Er nickte. »Eine ganz neue Welt sag ich, vielleicht einen Neger oder einen Türken, oder vielleicht sogar einen Chinesen.« »Auch einen Chinesen. Wie gut du raten kannst. Es ist möglich, daß wir wirklich noch einen haben, aber jedenfalls haben wir einen gehabt; jetzt ist er tot und auf einem kleinen eingegitterten Stück Erde begraben dicht neben dem Kirchhof. Wenn du nicht furchtsam bist, will ich dir bei Gelegenheit mal sein Grab zeigen; es liegt zwischen den Dünen bloß Strandhafer drum rum und dann und wann ein paar Immortellen, und immer hört man das Meer. Es ist sehr schön und sehr schauerlich.«

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16. 18.30 20.45 Uhr **Peroruf 2219**

LILJA SILVI und AMADRO NAZZARI in einer heiteren Geschichte von der entrückenden Liebe eines naive Mädchen:

Fraülein Frechdachs
Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE Wo 16, 18.30, 20.45 Uhr
So 13.45, 16, 18.30, 20.45 Uhr

Kohlhiesels Töchter
Ein Tobis-Film mit Hall Finkeneller, Oskar Sims, Eduard Köck, Sepp Rist, Paul Richter, Erbe v. Tadmanner und Fritz Kampers. — Eine lustige Schwelgeregeschichte voll drollischem Humor und komischen Überraschungen. — Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule
Montag, 9. August um 19 Uhr
Ein großer Film aus unserer Zeit!

Fronttheater
Hall Finkeneller, René Deligen, Leher Firmann, Wilhelm Striens, Hedy und Margot Höpfer, Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli Sachsenfelderstraße
Montag, 9. August

Die Frau des anderen
mit Christi Mardaya, Willy Eichberger, Trude Marlon und Herbert Höbner
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli
Montag, 9. August

Der lachende Dritte
Lucie Englisch, Josef Reichelm Oskar Sims und Seppo Brehm. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Pettau
Montag, 9. August um 18 und 20.30 Uhr
Merika Rökt — Leo Slesak in Millöckers verfilmte Operette

Gasparone
mit Johannes Heesters, Edith Schollwer, Oskar Sims und Rudolf Platte.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trilail
Montag 9. August — EMIL JANNINGS

Altes Herz wird wieder jung
Ein Tobis-Film mit Maria Landrock, Viktor de Kowa, Gertr. Bölicher, Paul Hubschmitt, Margit Symo usw. — Musik: Theo Mackeben. Spielleitung: Erich Engel.
Für Jugendliche nicht zugelassen!
9. August: Kulturfilm „Helmut im Meer“.

Für unsere Großgeschäftsstelle in Cilli suchen wir

Mitarbeiter

der befähigt wäre, die Betreuung und den weiteren Ausbau des vorhandenen, bedeutenden Kundenstockes zu übernehmen.

DONAUCONCORDIA, 69
Allgem. Vers. A. G.,
GRAZ, Herrngasse 18. 69

Die Deutsche Sprachschule

des Institutes ANDERL-ROGGE, gefördert durch den Reichsgau Steiermark (Gau-selbstverwaltung), GRAZ, Alberstraße 10.

a) Allgemeine deutsche Sprachkurse;
b) Mädchenabteilung: Deutsche Sprache, allgemeine Bildung, sprachliche Vorbereitungs-kurse für das Studium an deutschen Hoch-, Fach- u. Oberschulen;
c) Seminar für Lehrer(-innen) der deutschen Sprache, bzw. fremder Sprachen, für fremdsprachige Korrespondenten(-innen) und Übersetzer(-innen). 22

Sprachenstudium

im Institut Anderl-Rogge

gefördert durch den Reichsgau Steiermark (Gau-selbstverwaltung), Graz, Alberstraße 10. Auf Grund zahlreicher Anfragen aus der Untersteiermark erteilt die Beauftragte am Institut Donnerstag, den 5. und Freitag, den 6. August in Pettau, Hotel Osterberger, Auskünfte über sämtliche Einzelheiten der Schule und Unterbringung der Schüler für das kommende Schuljahr. 23

Ingenieur, Konstrukteur, Zeichnungskontrollor, Techniker, Zeichner

Der **Kleine Anzeiger** der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube für interessante konstruktive Arbeiten werden eingestellt. Günstige Entwicklung und rasche Aufstiegsmöglichkeit werden geboten. Ausgebildete Angestellte sind zu richten unter Kennwort „Zukunft“ Nr. 7614 an die Annoncen-Expedition Weiler & Co., Wien I., Singerstraße 2. 163-7

Danksagung

Außerstande, jedem einzelnen für die vielen Beweise inniger Anteilnahme, für die schönen Kranz- und Blumen-spenden und für die zahlreiche Teil-nahme am letzten Weg unseres lieben Vaters und Großvaters, Herrn FRANZ KOZUPER, zu danken, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Hohenegg, den 6. August 1943.

JUSTINE FERLESCH
im Namen aller Verwandten.

Amtliche Bekanntmachungen

9 HR B 4-12

Änderungen bei einer Firma

Im Register wurde am 6. August 1943 bei der Firma: »Salus«, Zweigniederlassung der »Herba«, Handelsaktiengesellschaft österreichischer Apotheke: Sitz Marburg a/Drau als Zweigniederlassung der in Wien unter der Firma »Herba« Handelsaktiengesellschaft österreichischer Apotheker bestehenden Hauptniederlassung folgende Änderung eingetragen: Die Firma der Hauptniederlassung ist geändert und lautet nunmehr: »Herba« Apotheker-Aktiengesellschaft. Die gleiche Eintragung ist bei dem Gerichte des Sitzes dem Amtsgerichte Wien bereits erfolgt und im »Deutschen Reichsanzeiger« Nr. 151 vom 2. Juli 1943 kundgemacht.

Gericht Marburg/Drau.

Reg. A I 18-3

Änderungen bei einer Firma

Im Register wurde am 5. August 1943 bei der Firma: Franz Swaty, Sitz: Marburg, folgende Änderung eingetragen: Der persönlich haftende Gesellschafter Anton Morocutti ist infolge Ablebens aus der Firma ausgeschieden. Eingetretten sind fünf Kommanditisten. Die offene Handelsgesellschaft ist nunmehr in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt. Firmawortlaut nunmehr: Franz Swaty Kommanditgesellschaft. Der Sitz lautet nunmehr: Marburg a. d. Drau. Vertretungsbefugte ist der persönlich haftende Gesellschafter Kurt Thalman selbständig. Die Gesamtprokura des Ludwig Rebolj ist bestehen geblieben. Dem Wilhelm Bruntschko in Marburg ist Gesamtprokura erteilt. Er vertritt gemeinschaftlich mit dem Gesamtprokuristen Ludwig Rebolj. Als nicht eingetragen wird noch veröffentlicht: Geschäfts-zweig: Fabrikmäßige Erzeugung von und Handel mit künstlichen und natürlichen Schleifsteinen, Schleifscheiben, allen Schleifmitteln, kosmetischen und chemischen Artikeln und den dazugehörigen Maschinen und Werkzeugen. Geschäfts-lage: Triesterstraße 80.

Gericht Marburg/Drau.

Reg. C III 2-17

Änderungen bei einer Firma

Im Register wurde am 5. August 1943 bei der Firma: Textilgesellschaft m. b. H. in Koschak bei Marburg (Tekstilna družba z o. s. v. Kozakih pri Mariboru). Sitz: Koschak bei Marburg, folgende Änderung eingetragen: Gesamtprokura erteilt an: Berta Coers in Marburg. Sie vertritt gemeinschaftlich mit einem Geschäftsführer oder mit einem anderen Prokuristen.

Gericht Marburg/Drau.

9 HRA 3

Änderungen bei einer Firma

Im Register wurde am 5. August 1943 bei der Firma: August Ehrlich, Textilwerke, Kommanditgesellschaft, Sitz: Marburg a. d. Drau, folgende Änderung eingetragen: Die Ein-lagen der Kommanditisten wurden erhöht.

Gericht Marburg/Drau.

Aufforderung

Auf Befehl des Korpsführers des NSKK haben sich jene

NSKK-MANNER,

die in der Untersteiermark im Einsatz oder beruflich tätig daseibst wohnen und bisher noch nicht erfasst wurden, schriftlich sofort bei der Motorstandarte, Marburg (Drau), Reiserstraße 1, zu melden. 37

Der Führer der Motorstandarte: MULLER, NSKK-Obersturmführer.

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!

»Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen.«

In soldatischer Pflichterfüllung fiel südlich des Ladogasees am 23. Juli 1943 im 20. Lebensjahr

Gefreiter

Pg. Alexander Koller
KOB in einem Geb.-Jäger.-Reg.

Führer des Fähnlein Narvik.

Mit glühender Begeisterung war er Soldat des Führers und seiner Idee im unerschütterlichen Glauben an den Sieg opferte er sein junges Leben für die Zukunft des Volkes und die Herrlichkeit des Reiches.

»Klagt nicht — schaffte!

Graz, Riegersburg, Stein, im August 1943.

In stolzer Trauer: Eltern, Geschwister, im Namen aller übrigen Verwandten. 45-8

Danksagung

In tiefer Ergriffenheit über die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens meines unvergeßlichen Gatten, Vaters, Bruders, Sohnes und Schwagers, des Herrn Franz Schitek, sowie für das zahlreiche ehrende Geleite und die vielen schönen Kranz- und Blumenspenden sage ich auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Luttenberg, den 8. August 1943

Sophie Schitek, Gattin,
und alle übrigen Verwandten.

Reg. A I 44

Änderungen bei einer Firma

Im Register wurde am 6. August 1943 bei der Firma: K. & R. Ježek, Sitz: Marburg, folgende Änderung eingetragen: Die Beschlagnahme und die Vertretungsbefugnis des Wirtschafters Ing. Karl Kanzler ist aufgehoben. Das Unternehmen ist von Josefina Ježek mit dem Recht zur Fortführung der Firma auf Ing. Karl Kanzler, Industriellen in Marburg übergegangen. Die Firma lautet nunmehr: K. & R. Jeschek's Nachfolger, Ing. Karl Kanzler. Der Sitz lautet nunmehr: Marburg a. d. Drau. Die Prokura des Ing. Richard Ježek jun. ist erloschen. Als nicht eingetragen wird noch veröffentlicht: Geschäfts-zweig: Industriegewerbe der Maschinenfabrik, Eisen- und Metallgießerei. Geschäfts-lage: Mellingerstraße 101—107.

Gericht Marburg/Drau.

9 HR B 6-56

Änderungen bei einer Firma

Im Register wurde am 5. August 1943 bei der Firma: Deutsche Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Niederlassung Marburg/Drau, Sitz: Marburg a. d. Drau als Zweigniederlassung der in Berlin unter der Firma Deutsche Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft mit beschränkter Haftung bestehenden Hauptniederlassung folgende Änderung eingetragen: Prokurist: Dr. Karl Günther in Innsbruck. Er vertritt in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer oder mit einem Prokuristen. Die gleiche Eintragung ist bei dem Gerichte des Sitzes dem Amtsgerichte Berlin bereits erfolgt und im »Deutschen Reichsanzeiger« Nr. 152 vom 3. Juli 1943 kundgemacht.

Gericht Marburg/Drau.

Reg. A III 237

Änderungen bei einer Firma

Im Register wurde am 6. August 1943 bei der Firma: Valentin Stampach & Co., Sitz: Marburg, folgende Änderung eingetragen: Die persönlich haftenden Gesellschafter Josef Kramer und Johann Luchenbühl sind infolge Austrittes aus der Firma ausgeschieden. Die offene Handelsgesellschaft hat sich aufgelöst. Valentin Stampach, Kaufmann in Marburg, ist nunmehr Alleininhaber und ist dessen Prokura erloschen. Der Sitz lautet nunmehr: Marburg a/D. Geschäfts-zweig: Holzgroß-handlung; Geschäfts-lage: Tegethoffstraße 36.

Gericht Marburg/Drau.

9 HRA 65-2

Eintragung einer offenen Handelsgesellschaft

Eingetragen wurde in das Register am 5. August 1943. Sitz der Gesellschaft: Marburg a. d. Drau. Firma: Brüder Lotz. Gesellschaftsform: Offene Handelsgesellschaft. Dieselbe hat am 1. Jänner 1942 begonnen. Persönlich haftende Gesellschafter: Hans Lotz, Kaufmann in Marburg, Wilhelm Lotz, Kaufmann in Marburg. Als nicht eingetragen wird bekanntgemacht: Geschäfts-zweig: Eisenhandel, Handel mit Glas- und Porzellanwaren im kleinen, Handel mit technischen und elektrotechnischen Apparaten, Motoren und Bestandteilen im kleinen. Geschäfts-lage: Marburg, Edmund-Schmid-Gasse 5.

Gericht Marburg/Drau.

Friseur Salon

Eduard Paidasch
Cilli

wegen Renovierung vom 8. bis 18. August geschlossen

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs de Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 22 vom 28. Juli 1943

ist erschienen.

Aus dem Inhalt: Verordnung über den weiteren Ausbau der Gerichtsorganisation und der Rechtspflege in der Untersteiermark

Einzelpreis 10 Pfennig

Erbällich beim Schalter der

Marburger Verlags- u. Druckerei
Ges. m. b. H.

Marburg Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der „Marburger Zeitung“
IN CILLI, Marktplatz 12 (Peroruf 7)
IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Pichler
und bei den sonstigen Verkaufsstellen

Bezugspreis: Monatlich RM 1,25 (stets im voraus zahlbar)

Familien-Anzeigen

finden durch die „Marburger Zeitung“ weiteste Verbreitung!

Schwer und hart traf uns die Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn und Bruder, Jäger

Johann Sedlak

im 20. Lebensjahre in Finnland, fern seiner geliebten schönen Heimat, sein Leben für Führer und Volk gelassen hat. 128

In tiefer Trauer denken an sein fernes Grab:
Franz und Theresia Sedlak, Eltern, sowie alle übrigen Verwandten.

Margareten/Draufeld, im August 1943

Unendlich schwer traf uns die erschütternde Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Felix Bohintz

Oberschütze bei einem Gebirgsjägerregiment

einer schweren Verwundung, die er bei den blutigen Abwehrkämpfen im Osten erhalten hat, am 13. Juli 1943 im blühenden Alter von 21 Jahren erliegen ist. Unser liebster, von seinen Freunden vermühter, sonniger Junge gab sein Leben für unseren Führer und Großdeutschland, seinem Panneneide gemäß, fern seiner geliebten Heimat und liegt im fernen Grabe auf dem Heldenfriedhofe südlich des Ilmensees

Marburg/Drau, den 5. August 1943.

In stolzer Trauer: Philipp und Marie Bohintz, Eltern; Gabriele und Philipp Geschwister, und alle übrigen Verwandten und Freunde. 126

Danksagung

Für die aufrichtige Anteilnahme anlässlich des Heimganges unseres geliebten Vaters, des Herrn FERDINAND KOZUVAN, Steuerinspektor i. R., sowie die vielen Kranz- und Blumenspenden sei auf diesem Wege seinen treuen Freunden und allen, die ihm durch ihr Geleit die letzte Ehre erwiesen, herzlich gedankt. 196

Familie KOZUVAN.

Kleiner Anzeiger

Zu verkaufen

Verkaufte Flaschen, verschied. Bodenkram, Rahmenbilder. — Herrngasse 28/1, Marb. Dr. 189-3

Zu kaufen gesucht

Leere Kisten kauft laufend Firma Karbeutz, Edm.-Schmid-Gasse 8, Marburg-Drau, Telefon 26-18. 185-4

Ein Ständer für Fotoapparat zu kaufen gesucht. Adresse in der Verw. der »M. Z.«, Marb./Dr. 190-4

Für Akkordzither Noten zum Selbstunterricht. Anträge unter »Zithern« an die Verw. 191-4

Stellengesuche

Kanzleikraft, 66 Jahre alter Gendarmenbeamter sucht Stelle als Kanzleikraft, aber nur, wo Kost und Wohnung im Hause ist. Geht auch auf einige Tage als Probe Zuschriften unter »Treue« an die »Marburger Zeitung«. —5

Offene Stellen

Von Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Für eine Gefolgschaftsküche wird perfekte Köchin gesucht. Anträge unter »Cilli« an die Geschäftsstelle der »M. Z.« in Cilli 50-8-6

Serviererin sucht Burg-Café, Käfer, Marburg/Drau. 109-6

Bankaufwärmer! Wird dringend gesucht! Anfr.: Marburg (Drau), Badgasse 2, Hausmeister. 147-6

Weibl. Hilfskraft für Blumenbinderei wird sofort aufgenommen bei Weller, Herrngasse 26 Marburg-Drau 101-6

Perfekte Köchin (erste Kraft) sowie Servierinnen und Küchenmädchen für Gefolgschaftsküche (60 Personen) dringend gesucht. Adr. erliegt in der Verwaltung der Marburger Zeitung. 71-6

Zu vermieten

Vermiete mit Inventar Lokal. Genehmigte Vermietung. Zuschriften mit Angabe der Branche unter »Gute Lage« an die Verw. 192-4

Wohnungstausch

Tausche möbliertes gegen leeres, im Zentrum der Stadt befindliches Zimmer, Oberkellner, Hotel »Mohr«, Marburg/Drau. 136-9

Tausche Zimmer und Küche gegen größere Wohnung — Brunnndorf, Lembacherstraße 76 193-9

Tausche mein Grazer Doppelbettzimmer gegen Zimmer oder Wohnung, leer oder möbl. Zuschr. unter »Stadtmitte Nr. 55« an die Verw. des Blattes. 194-9

Tausche Wohnung, 1 Zimmer, Vorzimmer, Küche, gegen kleinere Parterrewohnung im Magalenenviertel. Anschr. in der Verw. 195-9

Heirat

Wünsche ein solides Fräulein oder Witwe, auch mit Kindern, kennenzulernen. Bin Schlosser, 46 Jahre alt u. sehr gutherzig. Zuschr. mit ev. Lichtbild, welches ehrenwörtlich retourniert wird, an die Verw. des Bl. unter »Lichtbild«. 169-12

Funde - Verluste

Kladnik Franz, Roßberg 48, Post Leutsch hat auf der Strecke Cilli — Leutsch, vielleicht auch in der Stadt Cilli, zwei Raucherkarten und seine Mitgliedskarte des St. H. B. verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Sachen an obige Adresse abzugeben gegen gute Belohnung. 71-13

Der Stadtplan und das Strassenverzeichnis

von **Marburg/Drau**

2. Auflage

ist in allen einschlägigen Geschäften und beim Schalter des Verlags der »Marburger Zeitung« zum Preise von RM 1.— erhältlich

Roseggeraufführungen in Oberungarn und in Marburg — vor dreissig Jahren

Diese kleine Nacherinnerung zum 100. Geburtstag Peter Roseggers teilte uns der ehemalige Marburger Theaterdirektor Gustav Siege mit, der heute in Wien lebt.

Der langjährige Leiter des Marburger Stadttheaters, Adolf Siege, der stets jeden Anlaß wahrgenommen hatte, deutsche und vor allem heimatische Dichter, wie Anzengruber, Morre, Schrottenbach und andere in Ungarn, Böhmen und Mähren, — kurz, wo er eben mit seiner Truppe gastierte — populär zu machen, wollte es sich nicht nehmen lassen, zum 70. Wiegenfest Dr. Peter Roseggers, seines hochgeschätzten Freundes, in seinem Sommertheater in Trencschin-Teplitz eine wohlgelungene Aufführung des Volksschauspiels »Am Tage des Gerichtes« herauszubringen. Ein Wagnis, weil der Großteil des Publikums dieses Kurortes damals aus ungarischen, slowakischen und jüdischen Grundbesitzern und Gutspächtern — Polen, Russen, Berlinern und Schlesiern — bestand, also durchaus kein Publikum darstellte, dem die Sprache und das Fühlen Roseggerschen Typen geläufig war!

Adolf Siege war es hauptsächlich darum zu tun, Rosegger auch in Ungarn zu ehren und seinen Marburger Freunden darüber berichten zu können. Die Aufführung wurde als Festvorstellung vorbereitet und, wie dies damals üblich war, auch durch besonders schöne Plakate, die den Marburgern dann zugeschickt werden sollten angekündigt. Franz Josef Böhm, ehemaliger Schauspieler am Stadttheater in Marburg und nachmaliger kaiserlicher Kammerphotograf in Müzzuschlag, ebenfalls ein Roseggerverehrer und -Forscher, der von dem Heimatdichter ungezählte Aufnahmen und Bildreproduktionen gemacht hat, hätte den »Straß-Toni« spielen sollen. Durch irgendein Hindernis wurde aber aus diesem Gastspiel nichts, und der Charakterspieler des Teplitzer Ensembles mußte die Hauptrolle übernehmen. Dies ging soweit in bester Ordnung.

Aber mit dem Plakat geschah ein fast tragisches Mißgeschick, und der arme Direktor Adolf Siege hatte damit viele böse Stunden und Aufregungen und wurde um die Freude gebracht, seine lokalpatriotische Tat rechtzeitig nach Marburg zu melden. Das kam so: Der Setzer des deutschen Theaterzettels, ein sonst recht braver biederer ungarisch-slowakischer Bürger, verwechselte die Vornamen des zu

feindlichen Dichters und des ausgeschiedenen Gastes, der in letzter Stunde absagen mußte und druckte lustig drauflos: »Zur Feier des 70. Wiegenfestes Franz Josef Roseggers.« Ein Bürstenabzug war wegen Zeitmangels nicht möglich, so wurde der Druckfehler erst in später Nachtstunde vor der Festvorstellung entdeckt. Die Festplakate konnten leider nicht nach Marburg abgeschickt werden; denn neue Plakate zu drucken, das war bei den primitiven Druckereierrichtungen des Kurorts nicht möglich. Man mußte sich damit begnügen —, und Adolf Siege war glücklich, daß er es zuwege brachte — über den Franz Josef Rosegger doch bis zum Morgen der Festaufführung einen einwandfreien Streifen Dr. Peter Rosegger zu kleben.

Die Aufführung selbst fand bei dem stark internationalem Publikum achtungsvolle Aufnahme.

Lange konnte sich der in solchen Belangen sehr genaue alte Theatermann Adolf Siege nicht beruhigen, weil ihm die Freude genommen war, mit Originaldokumenten vor seinen Marburger Freunden erscheinen zu können. Vollkommen beruhigt über diese Episode war er erst, als sein Sohn, Gustav Siege, der letzte deutsche Theaterdirektor in Marburg, vor dem Eindringen der Fremdherrschaft, anläßlich der Nachfeier des 70. Geburtsta-

ges Peter Roseggers, dessen Werk im Stadttheater Marburg aufgeführt. Der steirische Heimatdichter Karl Bienenstein schrieb dazu unter »L.« am 28. Oktober 1913 in der »Marburger Zeitung«:

»Am Tage des Gerichtes«, ein Volksschauspiel in vier Aufzügen von Dr. Peter Rosegger.

Zur Nachfeier des 70. Wiegenfestes Roseggers und in einer Würdigung seines Wesens, zugunsten des Deutschen Schulvereines veranstaltete die Direktion unseres Theaters eine Aufführung des einzigen Schauspiel, das der Feder unseres weltberühmten Landmannes entfloß. Das Stück ist so bekannt, das man sich jedes Wort darüber ersparen könnte, wenn nicht immer wieder nachdrücklich gesagt werden müßte, daß uns Bühnenwerke von solch erhabenen Grundgedanken von Tag zu Tag mehr nützlich, weil wir in ihnen Quellen zur Aufrichtung der in armerlicher Pseudokunst verkümmerten deutschen Volkseele erblicken.

Die von Herrn Direktor Gustav Siege selbst geleitete Vorstellung dürfen wir mit Recht in das Ehrenbuch unseres Theaters schreiben. Sie brachte das Werk Roseggers bis in die kleinste Kleinigkeit hinein voll zur Wirkung, und Massenszenen, wie die im ersten und letzten Akt, haben wir so lebendig und stimmungsvoll auf unserer Bühne noch sehr selten gesehen. Aber auch die Einzelleistungen standen auf achtungsgebietender Höhe... Lum

Das Stadttheater des Generalgouvernements

Rückblick und Ausblick

In den nächsten Tagen beginnt die vierte Spielzeit des am 1. September 1940 eröffneten Staatstheaters des Generalgouvernements zu Krakau. Auch diese Spielzeit wird wie die vorangegangene mit einer Sommerspielzeit im idyllischen Brunnenhof des Instituts für Deutsche Ostarbeit eröffnet, wobei neben dem bereits aus dem Vorjahr bekannten »Was ihr wollt« neu »Die Brunnenkur« von Lope de Vega-Schlegel gegeben werden wird.

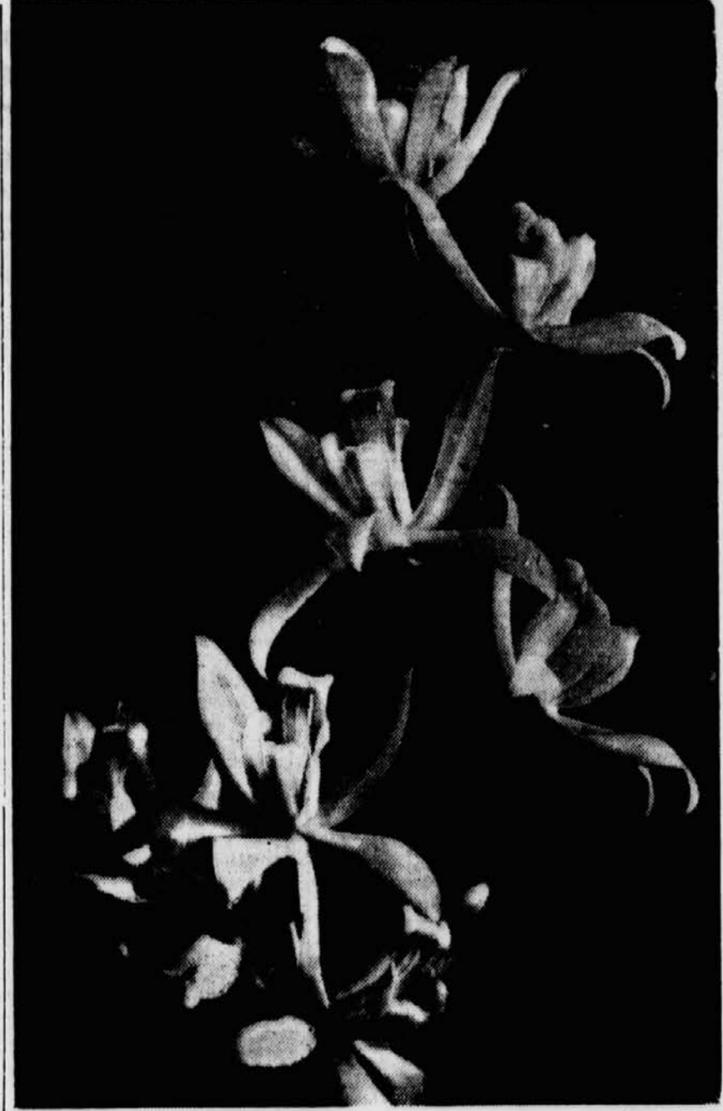
Seiner politischen Aufgabe als repräsentativen Bühne des Reiches bewußt, wird das Staatstheater des Generalgouvernements auch in seiner vierten Spielzeit — damit dem vorwiegenden

Publikumsgeschmack Rechnung tragend vornehmlich mit Werken getrageneren Inhalts aufwarten. Als Eröffnungsvorstellung ist nach einer kurzen Nachspielzeit, in der neben Aufführungen unter freiem Himmel auch im Innentheater eine Erstaufführung gegeben werden wird, für Ende August die Oper »Fidelio« angesetzt, während im Schauspiel kurz nach der Uraufführung in Berlin Försters »Die Infanten« über die Bretter gehen wird. Auch hat der Intendant u. a. »Fiesco« und »Sommerstraum« auf den Schauspielplan gesetzt, der sich nicht nach Konjunkturgesichtspunkten ausrichten sondern sowohl den Klassikern als auch den modernen Dichtern das Wort erteilen wird. Die Oper wird sich hauptsächlich auf das klassische deutsche Opernrepertoire stützen.

Ein kurzer Rückblick auf die bisherigen Spielzeiten des Staatstheaters zeigt eine ständig steigende Entwicklung vom reinen Schauspielplan der ersten Spielzeit 1940/41 über die Ausweitung auf Oper und Operette in der 2. Spielzeit bis schließlich zur Einreihung des Staatstheaters in die deutschen Uraufführungsbühnen im vergangenen Winter. So wird die dritte Spielzeit des Staatstheaters nicht nur gekennzeichnet durch die 500. Aufführung, die sie brachte, sondern mehr noch durch drei Uraufführungen, und zwar des Schiller-Dramas »Die Schwestern« von Max Dreyer, der Komödie »Spanische Romanze« von Carl Georg Küllb und der weiteren Komödie »Der Rappelkopf« von Grueb.

Neben diesen Uraufführungen brachte die 3. Spielzeit des Staatstheaters eine ganze Reihe eindrucksvoller Inszenierungen, von denen im Schauspiel »Der Thron zwischen Erdteilen«, »Uta von Naumburg« genannt seien. Unter den Opern-Aufführungen stach neben der zum 3. Jahrestag des Generalgouvernements gegebenen Händel-Oper »Julius Caesar« insbesondere die »Othello«-Aufführung hervor, während im Operetten-Spielplan »Maske in Blau« wohl die beste Aufführung war. Das Ballett, das unter einer neu engagierten Tanzmeisterin auch im kommenden Winter wieder mit einem abendfüllenden Programm aufwarten wird, trug mit »Landsknechte« »Copella« wesentlich zu einer Auflockerung des Spielplans bei.

»Dschungels«, das bereits von über 75 Bühnen mit großem Erfolg gespielte Tropenstück von Josef Maria Frank, wurde für die nächste Spielzeit des Neuen Schauspielhauses in Wien erworben. Der Dichter wird das Stück selbst inszenieren.



Orchideen

Aufnahme: Steffen-Lichtbild, Graz

Eine indische Komponistin

»Sonnenstrahl aus tausendjährigem Geschlecht« — das bedeutet der Name dieser 21jährigen Inderin Majoie Hajary, die kürzlich im Auslandspressclub Berlin zum ersten Male in Deutschland auftrat, um bald in den Konzertsälen Europas als pianistisches Phänomen vorgestellt zu werden. Es ist ein seltsames Bild, diese schlanke, schwarzhäufige Frau am Flügel zu sehen, wie die dunklen Hände schlangenanartig über die weißen Tasten gleiten, als ob sie vom Körper und allen Gelenken gelöst seien und nur noch einer übermenschlichen Macht gehorchten.

Majoie Hajary spielte Brahms (f-moll-Sonate) und Liszt (h-moll-Bellade) sowie im zweiten Teil des Abends eine Reihe eigener Kompositionen. In diesen Werken empfindet sie, wie sie selbst sagt, nur indisch, obwohl sie nie in Indien war und niemals indische Musik gehört hat. Sie ist in Paramaribo in Niederländisch-Guayana als Tochter rein indischer, aus Hindustan stammender Eltern geboren und dort aufgewachsen. Im Elternhaus früh mit europäischer Musik bekannt geworden, spielte die Fünfjährige schon Geige und Klavier und komponierte auch schon früh für beide Instrumente. Ihre eigentliche musikalische Ausbildung erhielt sie in Amsterdam, wo sie zuletzt Kompositionsschülerin des bekannten friesischen Komponisten Cornelius Dockum war. Falsch wäre es, bei ihren Kompositionen an eine empfindsame romantische Grundhaltung zu denken. Das sind Klänge, Tänze oder Traumvisionen aus ihrer Heimat, die als alte Erbgut aus dem Unbewußten in schöpferischen Ekstasen Gestalt gewinnen und sich der europäischen Tonsprache bedienen, wenn auch zeitweise die freien Klangfluren der indischen Raga ausblühen. Mit einer fast nachwandlerischen Sicherheit gibt sie in »Prélude und Tarantella«, im »Intermezzo« oder der »Indischen Rhapsodie« den ererbten Stammeskraften Gestalt.

Adolf Meuer

Theater-Nachrichten

Milan Begovic' neues Schauspiel »Die Sünderin« wurde von den Deutschen Theatern Prags zur Uraufführung erworben.

Friedrich Hölderlins Trauerspiel »Der Tod des Empedokles« wird zu Beginn der kommenden Spielzeit in der Bühnenfassung des bekannten Hölderlinforschers Wilhelm Michel an den Sachs. Staatstheatern Dresden erstaugeführt.

»Die Dame mit dem Weißbüchspelz« von Josef Nowak wurde von den Sächsischen Staatstheatern, Dresden, zur Uraufführung für die nächste Spielzeit erworben. Im Mittelpunkt dieses neuesten Werkes des Autors der vielgespielten Komödie »Spuren im Schnee« steht der Maler El Greco.

»Lavendel«, eine kleine Wiener Komödie von Bruno Schuppler, wird in der »Komödie«, Wien, uraufgeführt.

Dario Niccodemi Komödie »Letztes wurde zur »Deutschen Erstaufführung« im Nationaltheater Mannheim angenommen.

»Aspasia — Die erste vernünftige Frau«, Komödie von Boris Grams und Otten, wird am 13. November im Stadttheater Bautzen uraufgeführt.

»Das ewige Antlitz«, ein Kammerstück um L'Inconnue de la Seine, von Arthur Schneider, ist von den Städtischen Bühnen Freiburg/Br. zur Uraufführung erworben worden.

Das hessische Landestheater Darmstadt beginnt seine neue Spielzeit mit der Uraufführung von Hans Rehbergs »Karl V.«.

»Wetter veränderlich«, ein Lustspiel von Erich Zett, wurde vom Stadttheater Zwickau zur Uraufführung angenommen.

Die Komödie »Münchhausen konnte nichts dafür« von Theodor Reimers und Hermann Krause, kommt in der Berliner Komödie am Kurfürstendamm zur Uraufführung.

»Der Schwätzer von Marburg«, Schauspiel von Bernhard Zims, wurde vom Stadttheater Halberstadt uraufgeführt.

kommt nur mehr 17 Tage und ich bin frei!!!

Jetzt habe ich an mein liebes Mütterchen eine Bitte. Ich möchte nämlich an meine gute alte Lehrerin an die Kupfer wieder einmal schreiben. Nur weiß ich aber nicht, wie ich das angehen soll mich wegen des langen unhöflichen Schweigens zu entschuldigen. Wenn nun die Mutter so gefällig wäre, mir eine so recht lamentable Wurstsuppe aufzusetzen und zu schicken, so würde ich Ihr ungeheuer dankbar sein. Das müßte aber bald sein, wenn möglich schicke mir die Geschirte umgehend. Aber sicher, vielleicht könnte ich es schon Samstag haben. Also nicht vergessen! Bitte! Bitte!

Vater hat mir einmal geschrieben er will mir ein Gesuch schicken und ich könnte damit um ermäßigte Fahrt einreichen.

Wenn er mir es schickt, wäre es mir sehr angenehm. Jetzt wäre noch Zeit. Also jetzt habe ich wieder einmal eine Menge Neuigkeiten geschrieben. Jetzt lebt wieder tausendmal wohl! Grüß mir alles Grüßbare! Und nicht wahr, wenn ich nach Wien komme gehen wir nach Laxenburg. Also nochmals vergeßt auf den Brief an die Kupfer und an das Gesuch nicht und seid Millionenmal geküßt von Eurem Euch zärtlich Liebenden ewig dankbaren Sohne

Joseph Wann holt mich Mutter denn ab? Recht bald! Nicht wahr? Recht bald. D. obige

Theaterarchiv im Kriege?

Dokumente, die nicht verlorengehen dürfen

In Städten, die eine bedeutende theaterhistorische Vergangenheit haben, wurden Theaterarchive früh zur notwendigen Tatsache, da hier das Material in Fülle vorlag und nach Sammlung verlangte. Aber auch an anderen Orten, vor allem in der Provinz, wurde der Gedanke des Theaterarchivs aufgegriffen und fand bald feste Formen. Haben auch die meisten dieser Städte keine »großen« Theatervergangenheit, so reicht doch ihre Theatertradition oft mehr als 200 Jahre.

Es war in den Städten mit einer schon an sich bedeutenden Theatervergangenheit, wie z. B. Wien, München, Berlin, Mannheim usw. kein zu großes Beginnen, Theatermuseen auf- und auszubauen, da die Grundlagen in Gestalt von vielfältigen Sammelobjekten durch andere staatliche oder höfische Stellen von jeher gesammelt wurden. In den meisten Provinzstädten aber lag und liegt die Sache so, daß alle Belege einer Jahrhundertalten Theatertradition verteilt sind in fremden Archiven — was leider meist der Fall ist — in alle Winde verloren gingen.

Es gehört also schon eine Portion Optimismus dazu, in einer Provinzstadt mit dem Aufbau eines Theaterarchivs zu beginnen. Wenn in einigen Provinzstädten gerade in den letzten Jahren mit dem Aufbau solcher Theaterarchive begonnen wurde, so liegt darin der Wille des Provinztheaters, seinen Baustein am Aufbau der jüngsten deutschen Wissenschaft, der Theaterwissenschaft, beizutragen. Daß diese Arbeit ausgerechnet im Kriege praktische Formen annimmt, hat in manchen Kreisen nicht das not-

wendige Verständnis gefunden. Gewiß mag es verwunderlich erscheinen, sich mit Dingen zu beschäftigen, die kaum den Anforderungen einer totalen Kriegführung entgegenkommen. Wenn aber trotzdem diese Arbeit mit beiden Händen angepackt und von maßgebenden Stellen weitgehend gefördert wird, so muß das schon seinen Grund haben. Zum ersten hat das ideale Bestreben in Deutschland, wertvolle Kulturgüter zu pflegen von jeher auch im Kriege stets die Unterstützung der Staatsführung gefunden. Zum andern hat diese Arbeit im Kriege gerade für die im Aufbau befindlichen Theaterarchive einen sehr realen Hintergrund.

So bedarf zum Beispiel der Leiter eines provinziellen Theaterarchivs mehr als andere der Mitarbeit eines größeren Publikumskreises. Er muß sich an Theaterfreunde, Stammpatzen, ehemalige Direktoren und Mitglieder seiner Bühne usw. wenden, wenn er alles nur irgendwie erreichbare Material an Bildern, Fotos, Zeichnungen, Briefen, Entwürfen u. a. für sein Theaterarchiv »retten« will. Es ist hier absichtlich der Ausdruck »retten« gebraucht worden, weil sehr viel wertvolles Material gerade für Theaterarchive verloren gegangen ist und für noch vorhandenes große Verlustgefahr besteht. Alte Theaterfreunde, die sich nicht von den in ihrem Besitz befindlichen theatergeschichtlichen Material trennen können, sterben und die Erben wissen meist nichts mit dem »papiernen Ballast« anzufangen und vernichten so wertvolles Archivgut. Ebenso bringen Entrümpelungen, die in verstärktem Maße notwendig werden, wertvolle theatergeschichtliche Unterlagen.

werde ich denn am 9. Dezember 1875 mit Fräulein Rosa Frauenthal als Gretchen, den Faust am Marburger Stadttheater spielen; denn der junge Mensch mit dem großen Maul war — ich.

Der Holdig, der den Faust spielen sollte, dankte Gott, daß er ihn los geworden ist, denn erstens ist es nicht sein Fach und zweitens hätte er diese Riesenrolle von zwei Bogen ganz neu lernen müssen. Ich kann ihn bereits, wie ihr wißt, Alles ist gespannt auf mich, wie ich es zuwege bringe. Denn: merkt auf:

Am Montag spiele ich in »Liane« eine Rolle mit sechs Bogen. Am Mittwoch »Geheimnis« die Rolle hat vier Bogen, am Donnerstag »Kleiner Dämon« hat vier Bogen, am Samstag »Aria und Messalina«, am Sonntag »Admiral Tegetthoff« die Titelrolle mit sieben Bogen, am Montag »Adriene Lecouivre« sieben Bogen, am Dienstag »Medea« sechs Bogen, am Mittwoch »Diplomat der alten Schule« drei Bogen. Am Donnerstag endlich »Faust« mit zwei Bogen. — Lauter Heldenrösler, wie keine zweiten existieren. Fortwährend auf der Bühne, fortwährend zu reden, und sehr viel zu reden! Macht's mir's einer nach, wenn ihr könnt, einer von die jetzigen Jungen 17jährigen Sterne, ohne alle Zustände zu kriegen, mein Organ wird bei jeder Rolle besser werden und nach dem Faust hoff ich so das Räuberlied zu singen, wie einst nach dem Mortimer! Dixit!

Jetzt uffjapaßt. Beim Faust ist es die

Hauptsache, daß ich gut aussehe und alt genug bin. Gehe daher zum Scheibenhof, zeig ihm bei liegende Zeichnung und frage ihn ob er mir eine Perücke von dieser Form leihen will und kann. Die Farbe muß blond sein, nicht zu leicht! Das Haar sehr lang und nicht ganz glatt, sondern sehr gewellt und unten die Enden sehr gekraußt. Fragt also und vergeßt nicht! Am 9. Dezember muß ich spielen!

Lebt wieder 10 000 000 000 000 Mal wohl, vergeßt ja nicht auf die Perücke, und seid Millionen mal geküßt von Eurem Euch

zärtlich Liebenden

Joseph

II.

Marburg, den 23. 3. 76.

Herzliebste Eltern! Ihr könnt Euch gar keinen Begriff machen, wie ich mich freue, dieses Engagement zu verlassen. Mir wird dieses Marburger Schmierkomödiantentum mit jedem Tag unangenehmer, langweiliger und ekliger. Ihr glaubt nicht, wie ich mich freuen werde, wenn mir wieder einmal ein tüchtiger Regisseur sagen wird: »Sie, das ist nicht gut, machen Sie das so«, wenn ich wieder einmal zur Erlernung einer neuen Rolle eine oder gar zwei Wochen lang Zeit werde haben. Wenn ich wieder mal eine jugendliche Liebhaberrolle zu spielen werde kriegen; kurz, wenn ich wieder einmal unter Menschen sein werde... Wie freue ich mich, wenn ich an den Moment denke, in dem ich wieder in

mein Zimmerchen treten werde, wenn ich wieder den alten ehrenwürdigen Kunsttempel am Michaeler Platz sehen kann. Wie sehne ich mich wieder einmal Künstler spielen zu sehen und wie lechze ich darnach in die Leitung Försters zu kommen und zu sehen, wie ein Stück von Goethe oder Schiller mit Pietät behandelt wird und mit welcher Genauigkeit und Sorgfalt man zur Aufführung schreitet. Ich sehe ordentlich den alten Förster herumrennen bei der Probe und mit allen heiligen Donnerwettern in die Comödianten fahren, wenn eine Ensembleszene bei der dritten Probe zum siebenten Male reperiert wird und noch nicht klappert. Endlich möchte ich vor Seeligkeit und Wonne vergehen, wenn ich mir denke, daß es heißen wird, morgen 9 Uhr ist die Generalprobe von der Eröffnungsvorstellung mit welchem heiligen Eifer wird da nicht jedes am Vorabend zu Hause sitzen und seine Rolle überlernen, überdenken, durchstudieren, daran feilen und schleifen, damit man ja nicht eppa sagen soll, ja der und der unter dem »Aase« seiner Direktion war uns doch lieber — Ich sage Euch, ich kann den Moment kaum erwarten, in dem meine Festungsstraße zu Ende geht. Und dennoch sagt mir jeder Gast, der noch da war, daß dieses halbe Jahr von großem Nutzen für mich gewesen, und daß es keinen großen Schauspieler gibt, der das nicht einmal mitmachen müßte... Na genug jetzt von dem Kapitel, 18 Tage noch, wenn ihr diesen Brief be-

Joseph Kainz in Marburg

»Der königliche aller Könige unter den Schauspielern Deutschlands«, Joseph Kainz (1858—1910), war, nachdem er am 10. Oktober 1873 zum erstenmal im Theater des ehemaligen Burgtheaterinspektors Niklas in Metzleinsdorf aufgetreten war, als Siebzehnjähriger eine Spielzeit lang auch am Stadttheater in Marburg an der Drau engagiert. Wir bringen im Folgenden zwei Briefe, die der große Charakterdarsteller während dieser Zeit an seine Eltern schrieb und die nicht nur in vielem kennzeichnend für ihn, sondern zweifellos auch für unsere Leser von besonderem Interesse sind. Die Briefe entstammen der 1940 im H. Govers-Verlag, Hamburg, erschienenen und von Gerhard F. Hering herausgegebenen Briefsammlung »Der deutsche Jüngling«. Selbstzeugnisse aus drei Jahrhunderten»

I. Marburg, 27. 11. 75.

Herzliebste Eltern!

Gestern Abend ist bei uns etwas vorgefallen, das vielleicht noch nicht da war, so lange Theater bestehen.

Ein junger 17 bis 18 jähriger Mensch macht die Bravour und sagt laut vor dem Direktor, er getraut sich den Faust zu spielen. Der Direktor geht auf den Witz ein, sagt ihm die Rolle zu, so